Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 12 (1950)

Artikel: Histori des Lebens Johannis Heinrici Hummelii : eine Autobiographie aus dem 17. Jahrhundert

Autor: Erni, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-241958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HISTORI DES LEBENS JOHANNIS HENRICI HUMMELII

Eine Autobiographie aus dem 17. Jahrhundert

Herausgegeben von Chr. Erni

Einleitung

Dieser Abschrift liegt eine Kopie von Hummels Autobiographie zugrunde, die sich im Staatsarchiv Bern, Kirchenwesen Bd. 63, befindet. Wilhelm Fetscherin kannte das Original in der Bibliothek von Mülinen, das aber, obwohl es im Katalog verzeichnet ist, bisher noch nicht zum Vorschein gekommen ist. Daß der Text im Staatsarchiv eine Kopie ist, geht aus vielen Verschreibungen, Auslassungen und Mißverständnissen hervor; außerdem scheinen Orthographie und Sprache beim Abschreiben leicht modernisiert worden zu sein; jedoch stammt diese Kopie sehr wahrscheinlich auch noch aus dem 17. Jahrhundert. Bei der Wiedergabe der Autobiographie wurde die Rechtschreibung der heutigen angenähert und dabei besonders die heutige Groß- und Kleinschreibung und Behandlung der s-Laute durchgeführt, außerdem viele überflüssige Konsonantendoppelungen vereinfacht, wo sie nicht Ausdruck eines besonderen Lautstandes sind (z. B. in Vatter: tt als Bezeichnung des kurzen a). Diese Modernisierung geschah um der bessern Lesbarkeit willen; es bleibt aber in Stil und Lautung noch genug Altertümliches. Interpunktiert wurde nach heutigem System. — Dem gleichen Band 63 sind beigebunden Fragmente von Hummelschen Abhandlungen, Predigten, eine große Anzahl von Briefen an Hummel (besonders von Vater und Mutter Pennington in London, von Duraeus, von Pfarrer Hottinger in Zürich), die für eine Biographie Hummels wertvolles Material böten, und Oths gedruckte Grabrede auf Hummel.

Ein Vergleich der Autobiographie mit Oths Grabrede läßt erkennen, daß die Autobiographie Oth als Vorlage gedient hatte (oft finden sich wörtliche Übertragungen). Diese Übereinstimmung und Bemerkungen im Text («quae ad historiam huius vitae pertinent») erlauben die Vermutung, Hummel habe diesen Abriß seines Lebens im Hinblick auf eine «oratio funebris» geschrieben. Gewillt, ein eindeutiges und unanfechtbares Bild seiner Persönlichkeit zu hinterlassen, beschränkte er sich in der Darstellung seines Lebens auf das unverfängliche Persönliche und streifte nur flüchtig seine öffentliche Tätig-

keit, so daß wir in seiner Autobiographie wichtige Abschnitte vermissen: Stellungnahme zum Bauern- und Villmergerkrieg. (Die Gedanken Hummels zu diesen Ereignissen fanden ihren geläuterten Niederschlag in der großen «Epistola dedicatoria» der «Explanatio Epistolae ... ad Philemonem», die in einer Abhandlung über «iustitia» eine ernste Mahnung an die Regierenden enthält.) Anzuerkennen aber ist die Methode seiner Lebensbeschreibung: er teilt ab nach wichtigen Ereignissen, d. h. er geht pragmatisch vor (vgl. besonders den Abschnitt über Duraeus) und stützt sich auf seine Reisetagebücher, Briefe, Predigten, Dokumente (z. B. Ernennungsurkunden). Immer wieder weist er auf seine Unterlagen hin, die sich unter seinen Schriften befinden. Hummel zeigt für dies sein Leben guten historischen Sinn. Sein Stil aber bleibt hinter seiner Arbeitsmethode zurück. Er ist recht arm an Ausdrucksmitteln. Die naive, anschauliche, prägnante Ausdrucksweise der reformatorischen Memoiren ist zum Teil verschwunden; die neue empfindsame Erzählkunst des 18. Jahrhunderts läßt sich nur ahnen (vgl. Josua Maalers und Hummels Schilderung vom Sterben ihres Kindes). Und doch liegt vielleicht der Wert dieser Autobiographie, neben dem Menschlichen, in ihrer eigenartigen Stellung zwischen den Zeiten, zwischen zwei Höhepunkten europäischen Geisteslebens.

Biographien Joh. Heinr. Hummels:

1. «Oratio funebris ... D. Joh. Henrici Humelii ... a Joh. Henrico Othone, Philosophiae in academia Lausannensi Professor, Bern apud Georgium Sonnleitnerum, 1675.»
2. Leus Lexikon: Artikel Hummel (kurze Notiz und Angabe seiner Werke).
3. Joseph Anton Balthasar: Helvetia, Bd. 2, S. 90—113, «Das Leben Joh. Heinr. Hummels», Bern 1826. (Nach Oths Leichenrede.)
4. Joh. Melchior Schuler: «Die Thaten und Sitten der Eidgenossen», Bd. 3, S. 353—359, Zürich 1843. (Eine sehr gute Zusammenfassung nach der Autobiographie und nach Oth mit Einbezug von Hummels Predigtarbeit.)
5. Wilhelm Fetscherin: Berner Neujahrsblatt 1856, «Johann Heinrich Hummel, Dekan zu Bern (1611—1674), ein Lebens- und Charakterbild aus dem 17. Jahrhundert». (Nach dem Original der Autobiographie und nach Oth.) Zitiert B. N. B. 1856.
6. Sammlung bernischer Biographien, Bd. 1, S. 272—276. (Nach Balthasar und Fetscherin.)

Die folgenden *Anmerkungen* geben quellenmäßigen Aufschluß nur zu Hummels eigenem Leben, wie es in seiner Selbstdarstellung erscheint, alle Nebenfragen sind nicht berücksichtigt (besonders biographische Details von Nebenpersonen).

Ein kurtzer Entwurf der Histori des Lebens Joannis Henrici Humelij, Brugensis

«Erkennet doch, daß der Herr ihm einen guthätigen usgesondert hat», vel ut Lutherus habet «Erkennet doch, daß der Herr die Synige wunderlich führet», Ps. 4, V. 4, eben von der Geburth und Kindheit bis in den Todt, daß also wir sagen können: «Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich; derselbe wird uns führen bis in den Todt» und durch den Todt ins Leben, Ps. 48, V. 15. Dies kann ich obangeregter grundlich bezeugen, darum «kommet her», leset oder «höhret nur zu ihr alle, die ihr Gott fürchtet, ich will erzehlen und kurtzlich beschreiben, was Gott an» mir und «myner Seelen gethan hat», Ps. 66, V. 16 [1]. Und damit ichs fin substantzlich fasse mit einer Hand, die zwar erkrancket und schwach, doch noch mit gesundem Verstand, den Gott in mynem krancken Leyb erhalten wolle bis an das Ende mynes Lebens, so wisset, daß ich, Joannes Henricus Hummelius, in diese arme, sündhafte Welt gebohren bin Anno 1611 uf Michaeli in der finstern Nacht zu Brugg im Ergäw in einem Städtlein zugehorig unsern allerseiths gnädigen Herren und Oberen (welches doch schöner Freyheiten genieset, darvon hier nicht witlaufiger zu reden) in einer sehr betrübten Zytt: in der grosen Pestilentz, darvon, wie ichs von minen Eltern verstanden, 14 in ein Grab gelegt, da ich Gott durch den heiligen Tauf bin ufgeopfert worden. Die Wehemutter, welche miner lieben Mutter seelig in ihrer Genis abgewartet (wie ichs us ihrem Mund selbst gehöhrt), sie hatte 5 Pestilentz an ihrem Leib, also daß sie muste von ihrem Eheman (Knoblauch genandt) getragen werden, daß also ich des pestilentzischen und bösen Lufts von miner Geburt an hab gewohnen müsen bis in dies min Alter, wie hernach folgen wird. Diese betrübte Zytt verursachte, daß myn Vatter, der sonst sehr begierig eines Sohns, nicht hatte gehoffet, daß ich werde geleben; dan, als ihme angekündet, daß ihme ein Sohn gebohren, habe er gesprochen: «Es frewet mich nit, dan wir sind in einer gar elenden Zyt.» Er hatte der Töchtern viel, miner Schwestern, aber keinen Sohn. Mich hat er gezüget in synem zimlichen Alter, da er wit über die 50 Jahre, und mine Mutter, die mich gebohren, ware bey den 50 Jaren, und doch hat sie nach mir 2 Jahr darnach minem Vatter noch einen Sohn gebohren, Friederich minen Bruder, der noch lebt. Mines Vatters Nahme war Johan Heinrich Hummel, den er mir auch im Tauf geben lassen, wilen ich der einzige Sohn. Sonst hat der Decan Michael Clarin, mines Vatters sehr guter Fründ, vermeind, er solle mich ihme nach Michael heißen, wilen ich uf Michaeli gebohren. Mein Taufgöttin war Herr Conrad Wiss, Praedicant zu Schießennach bey Brugg, und Salome Stäbli, Praedicantin zu Lys, mine Gotte. Miner Mutter Nahm war Barbara Steinhüsle, eines Praedicanten Tochter, hatte auch 2 Brüder, die Praedicanten: Abraham, der war Praedicant uf dem Seeberg und Niclaus, Praedicant zu Feldheim by Brugg. Min Vatter war

[1] Die Zitate aus den Psalmen, mit lautlichen Abweichungen, nach der Version Piscators.

sines Handwerks ein Schumacher, welchen Beruf er nicht quittiert, obgleichwohl er in den Rath befürdert und endlich Stadthalter gestorben. Dieser min lieber Vatter seelig und diese mine Mutter seelig die haben mich von Kindheit an zur Gottsforcht gezogen und mir selbst mit gutem Exempel vorgelüchtet, wie ich dessen unterschiedliche Zügnussen anziehen könte.

Ich war noch nit 4 Jahr alt, da sie mich zur Schuhl gehalten. Myn lieber Vatter s. hat mich selbsten dahin geführt und dem Herren Provisor Renner, welcher rauch gnug, übergeben, der mir ein Taffelen in die Hand geben und uf das Marterbenckli gesetzt, von dannen ich gerückt von Claß zu Claß, bis ich dem Schulmeister übergeben. Myn erster Praeceptor war Joannes Meyer von Araw, ein sanftmütiger Herr, welcher hernach nach Kulm, von dannen nacher Bern uf die Helferey befördert, alwo er bald gestorben an der Pest. Myn anderer Praeceptor war Herr Joannes Herzog (dessen Sohn nun Cammerer zu Hochstetten, myn lieber Gevatter), ein sehr gelehrter Herr, mynes lieben Vatter bester Freund, welchem ich oft us mynes Vatters Hus in die Schulmeisterey heimgezündet. Er in der Gewonheit hatte, eins an den Kopf zu geben und dann gesprochen: «So mache ichs denen, so mir lieb.» Eines soll ich hier nit übergehen: Als ich unter ihm solte Häbreisch lesen, hatte ich gar kein Anwysung, aber stätige Castigation, also daß ich us Unmuth die Bücher erbendsch geworfen und myn Vatter mit Thränen gebetten, er wolte mich ein Handwerck lernen lassen; darzu er ingewilliget und mich uf das Schumacherstüli gesetzt, da ich auch angefangen zu lernen in die 6 Wuchen. Als nun an einem Sambstag myn Taufgötti, Herr Cunrad Wiss, kommen und mich sehen arbeiten, hat er mit mynem Vatter dahin geredet, daß er kombt und den Knieriemen wegnimbt und mir die Bücher unter die Arm geben; begleitet mich sambt mynem Herrn Götti zu Herrn Herzog und zeigt ihm die Ursach mynes Usstehens an. Daruf er mich selbst im Haus in dem Häbreischen angeführt, und von der Zyt an bin ich glücklich fortkommen und die Hand an den Pflug gelegt und nit mehr zuruckgesehen. Dieser Herr Herzog ist von Brugg nach Thun befürdert worden und von dannen nacher Bern uf die Schul; ist aber gestorben, eh er ufgezogen, an der Pest. Myn dritter Praeceptor war Herr Seebach s.; der aber hat nit lang gelebt, ist auch an der Pest gestorben zu Brugg. Der 4te war Herr Heinrich Clarin, Herrn Decani Michaelis Sohn; der ist Anno 1628 im Schiffbruch ertruncken, und nach diesem bin ich nach Bern ad lectiones publicas befürderet worden Anno 1629, als ich 17 Jahr alt. Unser waren drey: Herr Heinrich Frey, Esaias Tull und ich. Ich bin im examine der erste worden unter ihnen, welches etwas invidiae mir verursachet, aber by mynem lieben Vatter s. eine Freud; dan er mir, als ich vom Examen kommen, endgegen gangen und alsobald gesagt, er habe gehört, das ich über den Frey und Tull ufe kommen, das nutze ihne 80 Cronen [2]. Sobald wir heim kommen, hat er sorgfältig umb ein Fäßli Herrn Zimmerman angesprochen, syne Sachen eingepackt, um mich uf die Reis nacher Bern zu be-

[2] Die gute Leistung im Eintrittsexamen machte Hummel wohl des Mushafens teilhaftig.

fürdern. Aber ach! diese Freud ist alsobald in Leid verwandelt worden. Gott suchet ihn heim mit einer Krankheit. Die Aertze hielten es für ein jnwendige Pest, daran er die gantze Osterwochen kranck. Doch am Ostertag munderte er sich uf, sasse über Tisch, theylte nach syner Gewohnheit die Speis umb. Als er aber sahe unsere nassen Augen und höhrte die Mutter so bitterlich wäinen, sprach er: «Was weinet ihr, wir haben manche freudige Ostern gehabt, wan wir schon ietzt auch eine traurige haben». Nach dem Morgenbrod namen die Schmertzen zu, legte sich in das Beth, berufte Herrn Decan Clarin, deme er syne Glaubensbekandnus gethan, die Begierd zu sterben bezeugt, ihme von Stück zu Stück angezeigt, wie er in syner Leichpredig der Oberkeit und der gantzen Burgerschaft dancken solle, daß sy ihme so viel vertrauthet und oft für syne gnädige Herren nacher Bern gesändet neben dem Herrn Schultheys Effinger; möchte wünschen, daß Herr Joannes Grülich an syne Stelle kömmen möchte, welches auch geschehen; darnach sich Gott befohlen, seine liebe Hushaltung zuglich und das so beweglich, daß Herr Clarin gesprochen: «Myn lieber Herr Gevatter, du wirst mir von myner rechten Seyten hinweggerissen; jetzt hab ich niemand mehr im Rhat; Gott wolle, daß ich der erste nach dir seige», welches auch geschehen. Nachdem mein lieber Vatter selig gestorben, unsere schreyende und weinende Mutter sambt 6 Weislen hinderlassen — unter welchen 4 Töchter: Anna, Barbara, Margaretha, Catharina, welche alle nach der Mutter gestorben und mir vorgegangen, zweyen Söhne, myn noch lebender, unglückhafter Bruder Friderich und mich, der ich ietzt uf dem Weg bin, zu ihnen versamblet zu werden —, da ist in 10 Tagen hernach Herr Decan Clarin auch gestorben und so nach synem Wunsch der erste nach ihm, und so ist unser Hus voll Leid und Geschrey worden. Nach mynes Vatters Begräbnus bin ich noch 8 Tag zu Brugg verblieben, länger als ich Urlaub hatte, welches mich verursachet zu eylen nacher Bern. Bin also eines Tags von Brugg nacher Solothurn gegangen 14 Stund, und als ich so müde, hat mich ein Müller uf synem Karn sitzen lassen, daruf ich endschlafen uf einem Arm liegend. Als wir nach Solothurn kommen, hieß mich der Müller abstiegen. Ich könte aber kein Tritt gehen; also ward ich nach Solothurn getragen in ein Wirtshus zum Thurn, da ich 8 Tag über ligen müssen. Das hat nun Eylen verursachet oder vielmehr die Forcht myner Praeceptoren, darum heißt es σπεῦδε βραδέως, festina lente.

Als ich nun nach Bern kommen, bin ich uf die Schul an Tisch verdinget worden bey dem Gymnasiarchen Herrn Christoph Müller umb 40 Pfd. Es ging über Tisch schmal har. Darnach hat Herr Daniel Schmid, Helfer, myner begehrt in syn Hus, ihme zu schreiben die opera Henrici Altingij [3]. Da war

---

[3] Heinrich Alting, Professor der Theologie in Groningen. Hummel nennt unter den Autoren, die er für seine «Explanatio Epistolae ... ad Philemonem» beizieht, «Gomarrum (olim in Academia Groeningana juxta Clariss. Dn. Henricum Altingium Praeceptorem meum)». Balthasar in seiner Helvetia, Bd. 2, S. 95, Anm.: «Alting war sehr gelehrt, nicht zanksüchtig, aber hing hartnäckig am Alten, war Feind aller Neuerungen in der Theologie.» Siehe auch Hummel über seinen Aufenthalt in Groningen.

ich ohne Tischgeld, aber nicht ohne Tisch. Ich wurde so fett, daß man vermeinte, es wäre ein Geschwulst. Herr und Frau hielten mich wärth. Da verbliebe ich, bis ein Ordnung, die Brugger Ordnung, mich in das Paedagogium gefördert [4], allwo ich eine schwere Krankheit usgestanden. Ich ware in Gefahr eines Hogers, welchen verursachet das Liegen uf dem Müllerswagen nach Solothurn. Herr Dr. Fabri hat mich ein halbes Jahr curirt [5], den Kosten hat Herr Seckelmeister Lerber s. bezahlt und das, wie er mir selbst gesagt, «wegen mynes frommen Vatters seelig», den er wohl gekant. Und darauf in das Collegium, da Praepositus war Dominus Maserus, Professor Haeb. Ling [6]. Habe myn postes praestirt, daß ich von meinen praeceptoribus sehr geliebet, aber von den studiosis sehr gehasset und verfolget worden. Sobald ich von den 6 understen bin erlediget gesyn, ist ein stipendium academicum ledig worden, und obwohl ich noch sehr weit unden in dem collegio und also daran nicht sinnen dorfen, so hat doch Herr Theologus Luthardus s.[7] und Herr David Herlinus [8], die mir sehr wohl wöllen, dahin gearbeitet, daß mir eines ist assignirt worden Anno 1633 [9], das ander aber Herrn Albrecht Rutimeyers, Herrn Doctoris Marci Sohn Rutimeyeri [10], welcher mich davon abhalten wollen, sprechend: «Es gibt mir zu thun, mynen Sohn ad academias zu schicken, wo wiltu Mittel nemmen». Darauf ich ihme nit geantwortet, allein mein Begierd zu wandelen bezügete. Darauf bin ich nach Brugg gereiset und myner lieben Mutter s. alles vorgetragen. Solches sy ihra gefallen lassen, sprechende: «Ich bin alt und stürbe bald, ich kan dich nicht versumen.» Darauf hab ich mich reisfertig gemacht und hab mit mir genommen 100 und etliche Richsthaler, welche ich verdienet mit Paedagogisiren im paedagogio et collegio, in Herrn Stürlers Hus, dessen Söhn und Töchteren ich instituirt, und den Herrn von Villarzell, einen iungen Edelman. Darüber sich männiglich verwundert, daß ich solches Geld vorschlagen können. Aber was geschicht! Als ich nach Brugg kam und meinen Abscheid von meiner lieben Mutter s. nemmen wöllen, da hat sie mit bitteren Thränen gebetten, daß ich bey ihr bleiben solte. Sie hat zwar mich mit aller Nothdurft uf die Reis versehen, aber mir mit ihrem An-

---

4 Eine Brugger Schulordnung fand sich nicht; jedenfalls handelte es sich um eine Bestimmung, wonach ein freiwerdender Platz im Collegium durch den nächsten Anwärter besetzt werden müsse, d.h. ein Verbot, länger außerhalb des Internats zu leben.

5 Dr. Fabricius Hildanus, Stadtarzt von Bern 1614—1634, siehe Sammlung Bern. Biographien Bd. 1, S. 276 ff. Er muß viel Arbeit gehabt haben, denn Pfarrer Abraham Delosea berichtet in seiner Grabrede auf den Dekan J. Venner S. 55, daß 1628 in der Stadt Bern 2492, 1629 264 Personen an der Pest starben.

6 David Maser war 1628 zum Professor der hebräischen Sprache gewählt worden und stand bis 1643 (neue Mushafen-Ordnung) dem Collegium vor.

7 Christoph Lüthard war Philosophus 1618—1628, Theologus 1628—1663, mit dem Hummel später oft zusammenarbeitete zum Wohle von Kirche und Schule.

8 David Herlin war Philosophus 1628—1645.

9 Venner Diarium: 7. März 1633 «sind in academias abgeordnet worden Ludow. Lutz Brugensis und Heinr. Hummel Brugensis».

10 Marcus Rütimeier, seit 1613 Professor Philosophiae. Die vorstehenden Angaben über Professoren sind dem Werke von Friedr. Haag «Die hohen Schulen zu Bern», Bern 1903, entnommen.

halten das kindlich Hertz gebrochen. Ohne heiße Thränen kan ich nicht vermelden, wie ich darvon wolte und die Stuben ufthate, sitzet sie uf die Thürschwöllen und hat ihr Händ gegen mich uf und sagt: «Myn lieber Henrichli, gang recht nit us dem Land.» Was dies mir für Schmertzen verursachet, kan ich nit beschrieben. Ich wurde von beyden Seyten hart gedruckt: uf einer Seyten der Befelch der Fürgesetzte, uf der andern Seyten das kindlich Hertz gegen die Mutter. Nun mußte es resolvirt seyn zu reisen. Myne Geschwisterte gaben mir das Geleyt. Zu Umicken spricht mich myn Schwester Catarina, die iüngste, die mich sehr liebte, an und sprach: «Bruder, es weiß niemand, wie es dir geht, ob du wider heim kombst oder nit, Lieber, wehm gönnest du dyn Erbportion?» Darus ich wohl hab abnemmen können ihr Begierd. Hab alsobald Dinten und Papier gefordert und eyn Schrift geben, daß sie wegen ihren trewen Diensten myn vätterliche Erbportion, welche gering, behalten solle. Und so bin ich im Nahmen des Herrn fortgereist und dessen symbolo: «Hülf mir Herr, dan ich suche deinen Befelch.»

Hier solte ich myne Reis weitleüffig beschreiben von Orth zu Orth, allein neben dem, daß es mir nicht wohl müglich wegen gegenwährtigen Schwachheiten, die mich myner Reis in Himmel erinneren, so halt ich auch nicht nötig, wylen ichs anderswo verzeichnet, [mehr als] nur eyns oder das andere incidenter zu vermelden, was mir in währender dieser Reis begegnet. Als ich nacher Lüsang kommen mit mynem Discipel, dem von Villarzell, da hat er mich geführt in ein Schloß nahe darbey, da syne Mutter, eine Wittfrau, gewohnt, ein ansehnliches, herrisches Wyb. Da hat sie mich freundlich empfangen, mynen Discipel, ihren Sohn, durch den Pfarrherrn daselbst examiniren zu lassen, der ihra syne profectus gerühmbt, dessen ich genoß. Nachdem sie uns wohl tractirt, hat sie mich abens in ein schön Zimmer geführt und in ein solch Beth geleget, das mit Seiden begleidet, welches mich gemahnt an unser Leger in der Schul und Kloster scilicet[11]. Morgens als ich erwachte, ware bereits Spies und Tranck und myn Hut darneben zugefült mit Berner Batzen, darüber ich verstuhnt. Sie hat mir dies Geld uf die Reis verehrt. Was geschicht! Als ich nacher Genf kame, haben myne Reisegefehrten mich beredet, das Berner Geld seye wyterseit zu debitiren; ist also in der Apoteck in luter Hyppocras und andern Schleckwerck verwandelt worden.

Als ich mit meinen Reisgefehrten (Herr Emanuel Steiger s., welcher unser Seckelmeister, Herr Abraham Manuel s., Herr Strecknat s., Herr Lutz s., Herr Rütimeyer s., Herr Mülysen s.) uf der Reis nach Lyon, da hat es sehr geregnet und ist myn Bündeli uf dem Rugken, darin myne Hembder, sehr schwär worden, also daß ich ihnen nicht Fuß halten konnen; daher ich verursachet worden, myne gantze newe Hembder, deren 5 waren, die mir myn liebe Mut-

---

11 Über die Betten im Kloster und im Collegium klagten die Interi in ihrer Eingabe an den Rat von 1653 (gedr. bei Friedr. Haag «Die hohen Schulen zu Bern», S. 70), ihre «stüblin» seien allgemein «gantz schlechtlich bestellt in ansehen der gligeren» mit weiteren betrüblichen Details.

ter s. uf die Reis geben, an ein Zaun zehencken und fortzegeben. Eins ist allhier zu melden, daß nach Incommoditäten wir endlich nach Dieppen kommen und nach Holland säglen wollen. Da uns aber der Wind wider unsern Willen, aber nicht ohne Gottes Willen, in Engelland gebracht, und zwar nicht ohne höchste Gefahr. Die Schüffleut machten uns Hoffnung, innert 12 Stunden [uns] nach Cales zu bringen. Allein es hat uns allerley Widerwärtigkeit gübt. Zwei Tag und drey Nächt waren wir uf dem Meer, welches sehr ungestimm. Wir glaub[t]end dem Schiffman, daher wir unsern spanischen Win und was wir hatten in der ersten Nacht gebrucht. Die übrige Zeit war uns sehr beschwärlich; wir hatten weder Speis noch Tranck; niemand bey uns als ein Mörder, der war uns verborgen, ein Pferd, welches er mitgenommen, und ein Faß mit Wasser. Die Ungestimmigkeit hat den Mastbaum endzwey gebrochen, der Schiffman ist unsichbar worden, wir schwebeten uf dem Meer ohne Hülf und praeparirten uns alle zu sterben (darvon noch jetzt zu zeugen weiß Samuel Kurtz, den wir zu Paris abgefordert, wie hievon zu zügen weiß Herr Venner Willading, bey dem er wohnete). An einem Freytags Morgen war es heiter und still. Herr Lucius stigt uf das Schiff und schwingt das Fähnli und schreid, wylen es von Wytem gesehen etliche Fischer, die sich zu uns naheten, fragende, was unser Anligen, welches wir empfindlich bezügeten und versprochen für ein jede Person einen Francken, so er uns zu Land bringen wolte. Er versprach, so viel sein Schifflin fassen könte. Die übrige alle begaben sich vor mir in syn Schifflin, er schreyet, er könne niemand mehr fassen. Als ich dies höhrte, eylete ich, nahme mein Decke, myn Däglin und wickelte es umb den Arm, verliese ein newes Paar Stiffelen, die ich zu Paris erkauft, und sprange mit höchster Gefahr nahen. Durch Gottes Fürsorg kame ich uf ein Stangen, die ob dem Steinlast, mit beeden Händen, sonst hätte ich mich sehr geschendet. Die Händ sind darüber schwach worden und die Bein zugleich, wylen wir in dem Wasser watten müsten, daß wir also uf allen vieren schnageten bis nach ein Meerport Ree[12] genennet, da die Wirthin uns mit Rosmarin-Wyn erquickete und uns zwey Tag sehr Guths gethan. Von dannen reiseten wir nach London, da man uns gewisen in das teutsche Wynhaus, alwo ich mit hochstem Beduren verstanden, daß Herrn Calandrini Correspondent, dem ich myn Wechsel zu Genf übergeben, fallirt und von Amsterdam, da wir selbigen empfangen solten, nach London incognito geflohen. Getrewer Gott! Wie ware ich darüber erschrocken; mich eingeschlossen und myne Zeit mit Weinen zugebracht. Als dies die Wirthin, welche teutsch war, vermerkt, daß ich mit den Übrigen nit zu Tisch kommen, ist sy zu mir kommen, mich gefragt, was mir oblige. Ich hab ihr myn gantzes Anligen eröffnet, daruf sie erfahren, wo dieser Kaufherr, und mir Anleydung geben, daß ich nachts und tags frey mich bey syner Wohnung weinend eingefunden, bis ich ihn endlich angetroffen. Darauf sprach er, er sige ihm leid, wäre mir zwar nüt schuldig, doch so ich

---

12 Meerport Ree, heute Rye, eine alte Stadt in der Grafschaft East Sussex, früher einer der wichtigsten Häfen an der Kanalküste.

anstatt 100 RThaler wolle 100 einfache Thaler nemmen, da ich an ieden 10 Batzen verlieren müste, da wolle er mir helfen. Das nam ich mit Danck und stillschweigend an und reisete fort bis nach Croningen [13], alwo ich mich an keinen Tisch verdingen dörfte, sondern accordirte mit Herrn Samuel Kurtz by einem Wyßgerbern, nicht wyt von der Academi, umb eine Kammer, und da lebten wir una sehr unanimes und gantz sparsam in die 20 Monath. Die übrigen, als Herr Rütimeyer, Lucius, Mülischen, hatten köstlichen Tisch. Endlich sahe ich, daß dies myn Nutz nit syn würde; wir waren alle Tag bysammen, studirten wenig. Ich ging zu Herrn Doctor Heinrich Alting, welcher mich sehr geliebet, und er gab mir den Rhat, ich solte mich ohne Vermercken in Engelland begeben, er wolle mich dahin recommendiren. Ich thate also und machte mich auf mit einem Polono, Victorini Bythnero, reisete von Cröningen nach Francker, da hielte ich mich etwas uf, darnach uf Leyden, alwo die Pest grassirte. Da trafe ich an Herrn Heinrich Lavater, medicum, der prakticirte, zeigte mir syn Geld und biethet mir an gegen eyner Obligation an die Meinige. Ich aber us Forcht, daß ich möchte angegriffen werden und den Meinigen eine Last ufladen, schluge es us, allein bezügete, daß ich ohne Obligation zu Hus ihme bezahlen wolte; allein er schlug es ab und kamen unà nach London an einem Sontag früy. Da nam mich uf ein Tischmacher von Wintertaur. Der gabe mir Herberg und machte mich bekand bey etlichen Herren, denen er gearbeitet, sonderlich bey Herrn Wilhelmo Tileno, einem sehr gelehrten Man, und das Anno 1634 den 28. Augusti. Dieser besuchte mich, durchschawete meine testimonia und Bücher und recommendirte mich Herrn Doctor Lech, dieser Herrn Francisco Tayler zu Clapdam [14], bey deme ich 9 Monath gewohnet und bin durch syn Mittel in die Erkandnus kommen Herrn Thomas Gatacker zu Rotherhith [15], einem über die Maßen frommen und gelährten Herrn, synem Schweher und andren gelehrten Männern in London. Endlich als myn Wechsel sich sterckte und Herr Tayler ein sehr große Hushaltung, da hab ich ihn bezahlt und bin fortgereist, der Intention, mich widerumb nach Cröningen zu begeben und daselbst mich underhalten zu lassen, bis myn Wechsel anlange; dan ich den Schuldenlast sehr apprehendirt. Ich reiste

---

13 Croningen, heute Groningen, Hauptstadt der nordöstlichsten Provinz Hollands, seit 1614 eine Universität.

14 Clapdam, heute Clapham, eine südwestliche Vorstadt Londons.

15 Thomas Gatacker, «ein bescheidener, wegen seiner Kenntnisse als Theologe und Kritiker hochgeschätzter Mann, starb 1654 80 Jahre alt». B. N. B. 1856.

In der «Explanatio» nennt Hummel Werke seines einstigen Lehrers als Quellen: ... «D. Thomas Gataker Londoniensem, insignem olim Euergeten meum».

Kirchenwesen, Bd. 63, Nr. 48: Zeugnis Gatackers für Hummel (Original): «Thomas Gatakerus, Ecclesiae Rotherhithiensis ad Thamesis ripam prope Londonium Anglorum sitae Pastor indignus, Lecturis Salutem. Hominis Christiani officium est testimonium reddere veritati charitatisque Christianae ratio exigit, ut fratribus bene meritis, ubi occasio justa oblata fuerit, appobatione saltem attestationeque nostra decus debitum rependamus. Qum itaque Joannem Henricum Hummelium Bernensem a reverendo viro D. Wilhelmo Thileno, de meliore notâ mihi commendatum et apud generum meum D. Fr. Tailerum verbi divini Ministerum (cum aedes propriae a peregrinis aliis jam essent occupatae) procurante me

von Clapdam nach London et omnia mea mecum. Hat noch einen halben Thaler, den niemand nemmen wolte und ware, Gott weiß es, so freudig, als wan ich zu London einen guten Vorrath hätte. Deus providebat in monte; ich kame zu Doctor Lech in Bouchurchyeard und erzehlte ihme mein Vorhaben. Doch vermelde ich ihme, ich wolte gern alles thun, wan ich nur zu London uf mynen Wechsel warten könte. Dieser fromme Herr erbarmte sich myner, nimbt mich uf und stellt mich an zu schreiben, ladt Fründ zu sich zu einem Nachtmahl und under andern ein Kaufherr und syn Frau, syne vertraute Benachbarte, denen erzehlt er mynen Zustand. Diese us Erbermbd namen mich uf und gaben mir ein Kammer zoberst im Haus. Ich ginge ein Vierteljahr us und in, niemand name sich myner mächtig an; sie aber achteten uf myn Thun und Lassen. Hernach fingen sie mich an sehr lieben, beides der Herr, dessen Namm Daniel Poenington, und die Frau, ihr Namm war Elisabetha Poenington, sonst ein geborne Risbi. Zu dieser Liebe veranlasset sy und andere ein Gebott des Königs Caroli, welcher sein Volk zehlen wolte. Daher er sich ließe sehen uf einem Gerüst, und alles Volk muste gemustert werden. Mynem Herrn war das ein großer Kummer, da er syn Leben lang in Frieden gelebt und kein Büchs niemahl abgelassen. Als ich für ihn zu ziehen mich anerbotten, war es ihm sehr lieb. Hat mich à calce ad caput begleydet. Diese Musterung ware sehr unglückhaftig dem Volk und dem König. Uf dem Feld da kame Tabackglut unter das Pulver, welches in die 80 Personen in die Luft gesprengt, dem König ominos, dan daruf folgte ein Unglück uf das andere, bis es syn Kopf kostete. Von dieser Action an, wie gemeldet, hielten Herr und Frau, recht gottselige Eheleuth, mehr sehr freundlich gegen mir. Ich finge an das Hausgebett zu halten morgens und abends, diente ihnen so viel ich konte, und so bliebe ich über eyn Jahr bey ihnen. Sy schickten mich in ihrem Kosten nach Oxfort und Cambrige in die Academien und begehrten alle diese Zyt kein Tischgeld, nambseten mich Sohn, wie zu sehen us dem Packet Briefen, die man unter mynen Schriften finden wird [16]. Als die Pestilentz in dieser Zyt ingerissen und ich gesehen, wie unfreundlich die Pestiferirten tractirt, begehrte ich hinweg. Als aber der Herr und die Frau vernommen die Ursach,

---

divertentem, noverim, dum in partibus istis ageret pie, probe studioseque admodum tempus suum transegisse rei literariae, Theologiae cumprimis operam strenue dedisse, ejusque rei gratiâ tum Academias nostras adiisse; tum et hominum eruditorum istic degentium, quorum collationibus proficere posset, limina sedulo trivisse, omni denique ope pro viribus adnisum, quo pietate veritatisque scientiâ auctior ad suos denuo reverteretur. Haec aliis itidem quorum id interesse poterit scripto meo isto nota fieri pervelim, quod et spem mihi faciunt fidemque (ita opto voveoque) ne utinam inanem fore dum et mores hominis compositos et ardorem pietatis et veritatis eruendae sitim inexplebilis operamque inde fessam intueor fore, ut temporis progressu Deo opt. max. coeptis annuente conatusque studiosos benedictione suâ provehente vas in domo ipsius quod Ecclesia est perquam commodum ad gloriam ejusdem promovendam animarumque salutem procurandam sit feliciter evasurus. Atque haec ego sub manu propriâ (tremulâ licet) mente (nec eâ trepidâ) suffragante testor spondeoque.

Dedi Rotherhithii, Augusti XXIV, Anno salutis in lucem editae MDCXXXV.»

16 Ein Teil der Briefe von Elisabeth und Daniel Pennington ist erhalten im Staatsarchiv Bern, Kirchenwesen Bd. 63.

haben sie mir versprochen, so mich Gott mit dieser Krankheit angriffe, daß sie mich nicht us dem Hus thun wollind, sondern mit Abwart versehen. Darüber ich verbliebe. Es hat auch Gott unser gantzes Haus bewahrt. Noch eins soll ich nicht übergehen. Es hat der Herr und die Frau mir vor ansehnlichen Personen versprochen, daß, wo ich die Medicinam studiren wolte by ihnen, darzu er allen Kosten contribuiren wolle, dan er hard rich, so wolle er mir syne Tochter Elisabetham zum Wyb geben. Dies hat sehr lang gestritten in mihr. Ich gedachte, Vatter und Mutter ist dir gestorben zu Haus, Gott hat dir allhier andere Eltern beschehrt, die by großen Mitteln, und zuglich einen erwünschten Heurath. Was zu thun? Endlich aber gedachte ich an die Meinigen, daß die der hohen Obrigkeit das Stipendium refundiren müssen, gedachte an myne Pflicht, derenthalben ich einer Obrigkeit obligirt, und dan sahe ich in Anglia böse Vorbotten der Religion halber, welche zum Pabstumb sich neigeten [17], und diese Gründ haben mich gewonnen, daß ich mich resolvirte nacher Haus zu gehen, und als ich Abschied nemmen solte, ginge es aller Orthen hart zu. Ich solte widerumb Vatter und Mutter verlassen, ja gewislich, solche die mich so inniglich geliebet als natürliche Eltern. Siehe der Herr kompt und fragt mich, ob ich gnug, nach Haus zu kommen. Darauf ich nicht mit ja antworten können, schämbte aber mich etwas zu fordern. Der Herr nimpt einen Seckel mit Jacobinern und schüttet ihn uf den Tisch, sprechend: Sohn, nim so viel du begehrst. Darüber ich mich entschuldiget und gesprochen: Herr, was ihr mir gebt, das will ich verschreiben und widersenden. Darauf gibt er mir 12 Jacobiner. 10 darvon hab ich heimgebracht und myner Husfrawen uf die Ehe gegeben (wie auch folgen wird), die sie verhoffentlich noch hat. Und als ich die Obligation geben, nimpt er sie und zerschrist sy vor mir [18]. Die Frau den hat mir auch ein Jacobiner uf die Reis geben und etliche Silbermüntz und so die übrigen Husgenossen. Bin also mir nassen Augen abgeschieden und Engelland verlassen. Lange Jahr hernach haben sie mir geschrieben und englische Bücher zugeschickt, ihr Namen wird noch in denselben gefunden werden. Eins soll ich nit vergessen, was mir zu London begegnet. Da ich uf eyne Zyt uf die Burs gegangen, treffe ich an Herrn Sigmund

---

17 Am 7. Juni 1649 erfährt J. Venner (Diarium) von zwei englischen Emigranten, daß «etlich hundert evangelische kirchen papistisch worden».

18 Daniel Pennington beschwichtigt Hummels Sorgen wegen Rückzahlung des geliehenen Geldes in zwei Briefen vom 2. März 1636 und vom 31. Mai 1637. Hummel muß also in recht mageren Verhältnissen gelebt haben, die ihm eine sofortige Rückerstattung der 12 Jacobiner nicht ermöglichten. Pennington schreibt: «Ich habe nie geklagt über deine Verpflichtungen mir gegenüber und werde es nie tun. Du warst willkommen bei mir, und doch scheinst du daran zu zweifeln, wenn du sagts, daß ich sicher Geld erwarte. Darauf habe ich dir Antwort gegeben, bevor dieser Brief geschrieben worden ist. Ich sagte dir nämlich vor deiner Abreise, ich wüßte, daß du, wieder in der Heimat, Geld sehr nötig haben würdest und du deshalb keine Rücksicht auf mich nehmen und ganz nach deinem Belieben damit verfahren sollest. Dies hast du entweder vergessen oder damals nicht geglaubt. Bitte beunruhige und ängstige dich des Geldes wegen nicht und richte dich so ein, wie es dir am besten paßt. Als du noch hier warst, sagte ich dir: Ich leihe es dir für dein Wohl und will dich dabei in keiner Weise kränken.» (Brief vom 2. März 1636.)

und Albrecht von Erlach [19], die ich salutirte. Die begehren, ich solle ihnen predigen, welches ich auch verrichtet zu Clapdam in der Kirche. Der Text war Psalm 10, 1. Die Predig ist noch vorhanden. Darüber hat Herr Poenington und syn Frau diese Herrn köstlich mit spanischem Wyn tractirt, wie H. General ab Erlach noch hievon weiß zu zügen.

Als ich nach Dieppen schiffte von Ree (dan der Wäg durch Germaniam heym zureisen war uns versperrt per flammas belli), da kamen wir in groß Unglück uf dem Meer (wie ich myn Lebtag unglückhaftig gsyn uf dem Wasser). Die Dünnkercker hatten uns angetroffen und mit einem Schutz zu verstehen geben, daß wir sollten stillhalten, welches unser Schiffpatron auch gethan, sittenmahl sy sehr mächtig. Wir sahen unfern, wie sie andere geplündert und mit sich nach Dünkercken geführt, sonderlich zwey dapfere junge holländische Herrn, by denen sy große Beüten bekommen. Der Schiffpatron warnt uns, unsere Sachen zu versorgen under den Last der Steinen, und daß wir etwas Gelds rüsten solten. Er wolle alles thun, uns zu retten. Endlich kame zu mir ein schrecklicher, fleischener Teufel glichsam, der hat eyn höltzernen Fuß und ein blutiges Mordmesser in der Hand. Red mich an; ich gab ihm englische Antwort (den Engländern waren sie nicht so abhold wie den Holländern) und zeigete ihm ein Jacobiner und myn latinische kleine Bibel, die ich noch hab. Das Geld nimpt er und laßt mich sitzen, durchsucht die übrigen. N. B. Es war by uns Isaaci Causaboni Sohn, der Apostat [20]; der hat mehr können als wir, er lag als tod, also daß sy ihn unbesucht ließen und sprachen: er ist tod. Als nun dieser Seeräuber uns quittirte, kompt dieser Causabonus wider zu sich selbst, zeigt uns köstliche Sachen, die er bey sich hat und königliche Briefe. Darauf kam ein guter Wind, der uns eylfertig an das Land gebracht mit großen Freuden. Ein große Welt Volk erfrewete sich mit uns, daß wir dieser Gefahr endrunnen. Dieser Causobonus, uf welchen zu Dieppen eyne mit rotem Sammet begleyde Kutsch wartete mit 6 brunen Pferten, der invitirte mich zu sich und versprache, mich mit sich nach Paris zu nemmen. Mir ware nit geheim darby; dan syn Person war mir verdächtlich. Doch wagte ichs und befohle mich Gott. Dieser Causobonus ist von Dieppen bis nach Paris keinen ordentlichen Wäg gefahren, sonder durch die schönste Saat, hat sich in kein Beth gelegt, selbst die Speisen gekocht. Wir kamen umb Mitternacht nach Paris. Da hieße mich der Kutscher usstigen. Der die gantze übrige Nacht uf der Gassen sich endhalten müssen, bin ich. Morgens als ich fragte, wo ich wäre, sagten sy: «by dem yseren Crütz», alwo ein teutscher Wirt. By diesem ich mich 14 Tag ufgehalten, die Stadt zu besichtigen. Von dannen kam ich gen Lyon, da ich krank lag an eynem Febri by einem teut-

---

19 Sigmund und Albrecht von Erlach: Sigmund (1614—1699), der spätere General und Schultheiß; Albrecht (1614—1652), Schultheiß von Thun 1644, Hauptmann in der französischen Schweizergarde 1651.

20 Isaak Casaubon: geb. zu Genf, später Bibliothekar des Königs Heinrich IV. von Frankreich, seit 1614 in London, ein tüchtiger Gelehrter und Kritiker; sein Sohn Augustin ging zur katholischen Kirche über und wurde Kapuziner. (Nach B. N. B. 1856.)

schen Officierer. Der war von Bern, syn Namm war Bischoff. In diesem mynem elenden Zustand besuchte mich H. Doctor Fabri, des berühmten Hildani Sohn, welcher mit synem frisischen Fräulein us Holland kam. Gab mir etzliche Mitteln und ersucht mich umb Geld, mit Versprechen, daß er mirs zu Genf widergeben wolte. Ich ließe mich bereden; aber als ich nach Genf kam, fande ich weder Fabrum noch pecuniam. Doch hat sich myner in Trewen angenommen Nicolaus Guggelman, eyn Schneider. Hat mir umb das Geld ein Kleyd usgenommen und mir ein Wohnung gesucht bey Madame Noëls, grad gegen S. Deodati Haus über, welcher mich oft visitirt. Zu Genf hielte ich mich etzliche Zyte uf, besuchte lectiones und disputationes Deodati et Spanhemij [21]. H. Samuel Kurtz disputirte unter dem H. Spanhemio de libero arbitrio, dem ich opponirt und die argumenta zimlich urgirt, daß der praeses über mich unwillig worden. Die studiosi aber haben an myner Instantz eynen Wohlgefallen bezüget, mich darüber visitirt und solche Wort fallen lassen, die H. Spanhemium zum Unwillen wider mich beweget, so töyf, daß er nacher Bern geschrieben, man solte achthaben uf mich, ich habe den Arminianismum mit mir us Holland gebracht, welches mir zu großem Nachtheyl diente. Als ichs vername, ginge ich selbst zu H. Spanheim, zeigete ihm myne argumenta, die er solide beantwortete und darauf mir allen guten Willen erzeigt und mit einem guten testimonio begabet, welches by den übrigen lieget, die ich mit mir ex Hollandia et Anglia gebracht, quae ad historiam huius vitae pertinent. Endlich begab ich mich von Genf wider nach Bern, davon ich in die 2 Jahr abwesend, kehrte im collegio in by H. Maser und suchte einen Tischherrn [22].

Anfanglich war ich bei Uriel Früdenberger, provisore 7 classis, der myne Baas hatte, Salome Steinhüsli. Darnach name mich uf H. Georg Langhans s., secundus huius urbis pastor. So bald hab ich mich nit angemeldet by H. Decano Fabritio s., der wyse mich zu H. Theologo Luthard, die Matery zu empfahen, myne exercitia zu halten concionando et disputando, alsobald war mir mein stipendium genommen und mußte us eigenem Beutel zehren. Den anderen die stipendia gelassen worden bis uf ihre Promotion. Sed haec erat mea sors, mich willig zu machen, die erste Condition anzunemmen, wiees den auch geschehen. Sobald ich myn examen ad ministerium usgestanden und manus Imposition erhalten, da wurde die Schulmeisterey zu Araw ledig. Es hat zwar

---

[21] Johann Deodati: geb. zu Genf 1576, entstammte einer adeligen Familie aus Lucca, die um der reformierten Religion willen sich nach Genf begeben hatte, mit 19 Jahren Professor der hebräischen Sprache in Genf, 1609 Professor der Theologie; übersetzte Paolo Sarpis Geschichte des tridentinischen Konzils ins Französische und die Bibel ins Italienische.

Friedrich Spanheim: geb. 1600 zu Amberg, seit 1626 Professor der Philosophie und 1631 der Theologie in Genf, kam später nach Leiden, von unglaublicher Arbeitsamkeit.

Beide waren heftige Feinde jeder von der orthodoxen Kirchenlehre abweichenden Meinung und schonten dabei weder Freund noch Feind. Beide genossen in der reformierten Kirche großen Ruhm und Achtung und gehören zu den ausgezeichneten Repräsentanten der reformierten Kirche des 17. Jahrhunderts. (Nach B. N. B. 1856.)

[22] Venner Diarium: 23. Juni 1636 «Kurtz und Hummel academici reduces söllen mit den studiosis im Collegio ad ministerium examinirt werden».

nach gehaltener Probpredig das Ministerium mir einhellig Zeugnus geben excepto D. D. Rütimeyero; der hat mich angefahren und gesprochen: So du also vor den Bauern predigst, wirst du wenig Nutzen schaffen. Es kame dahar, ich hatte den Text Rom. 6, 1/2, den hab ich syriace geschrieben, in der Predig mercklich viel testimonia angezogen, et non solum capita sed etiam versus. Dies misfiehle ihme. Aber mich hat in consessu publice vindicirt H. Stephanus Fabritius, Decanus, und gesprochen: Herr Gevatter Doctor, das ist nit gefehlt, er hat vor synen Maecoenatibus wollen zu verstehen geben, daß er die Bibel gelesen; der das kan thun vor synen Maecoenatibus, der kans vor den Bauern wol underlassen; welche vätterliche Vindication mich sehr erquickt.

Als ich nun legitimam potestatem concionandi erlangt, da begabe ich mich alsobald darnach, myn Talent anzuwenden mit Predigen nach Lützelflüh, alwo Herr Fastnacht, der ihme wenig zuvor vermählt Ursulam Lentulus und das mit ihrem Bruder, dem Seckelschrieber Caspar Lentulus, und syner Frawen. Daselbst hielte ich myn erste Predig zu gutem Vergnügen. Hatte scharfe censores: H. David Herllin, myn praeceptor, welcher dazumahl Praedicant zu Rüegsau, und H. Fasnach. Diese Ursula Lentulus war vor myner Abreis domestica H. Stürlers, Herr zu Belp und Rosang, eine gewiß andächtige und fromme Jungfraw, die jetzt noch lebt. Da männiglich vermeind, weilen ich täglich die Kinder zu underwisen in das Haus gewandelt, wir sigen einander versprochen. Es hat auch Herr Stürler und syn gottseelige Frau, als myn Matronin, ehe ich verreiset, da er mir die obangeregte 100 RThaler geben, uns beide examiniret zu ihrer Nachrichtung. Daruf ich alsobald myn Ussag gethan, das ich ledig und ledig usgehen und, so es Gott gefällig, also heim kommen wolle, alsdan geschehe Gottes Will; gliches sie bestättiget. Sind also mit nassen Augen von einander geschieden in Lieb und Leid, und wan sie ledig verblieben wäre, bis ich wider anheimsch worden, war ich resolvirt, sie zu ehelichen. Aber als ich in myner Heimkunft war zu Paris, da hat mir Herr Vincentz Stürler, der jetzt Rathsherr, angekündet, daß Ursula Lentulus mit Herrn Fasnach Hochzeit gehalten, denen ich Gottes Seegen von Hertzen gewünschet, und so auch, als ich, wie angeregt, sie besuchet; welches solche Gedanken verursachet, die mich bewegt, den Abschied zu nemmen. Ich begabe mich darauf nach Brugg zu mynen Geschwisterten und resolvirte mich zu einer Badenfahrt, die ich auch verrichtet mit myner eltisten Schwester Anna zu Baden by dem Rappen, da wir gute Zyt hatten. Unterdessen fielen die Gedanken in, wo ich mich wolle verheurathen nach yffriger Anruffung Gottes (wie dan myn l. Schwester mir oft vorgehalten, daß sy ihr Leben lang niemahlen so habe gehöhrt umb eine Frau bitten; ist aber eigentlich in solchem Fall sonderlich Bettens von Nöthen). Nun nach solcher Anruffung hab ich gepflegt guter Freunden Rat, sonderlich H. Stadtschreiber Ruff. Der hat mich gewisen nach Araw zu dieser myner noch lebender Husfrauen Sara Meyer, welche eyne Wittwe, als die zuvor hatte Hieronimus Schmutziger,

Stadtschreiber zu Araw, H. Schultheys Schmutzigers Sohn. Er hat sich auch anerbotten, die Anwerbung zu thun, welches geschehen, aber ohne Frucht. Darnach reisete ich selbsten dahin, kehrte in bey dem Lewen. Die Frau Wirthin, als myner Geliebten Schwester, die erzeigte mir alle Hülf; aber sy gab mir nit große Hoffnung, wylen die Schmutzigerische, welche dem geistlichen Stand kein Hertz trugen, ganz darwider. Ich wolte aber nit absetzen. Ich hab vernommen, daß sie zu Schintznach ihren Herbst eingesamblet. Ich begabe mich dahin, und zwar in einem neblichten Tag morgens früy in die Straß, us Forcht, daß sie zu Pferd mochte underdessen heimfahren. Sie war zwar freundlich, referirte sich uf H. Schultheys Schmutziger, ihren Schweher, und so mußte ich abziehen und resolvirte mich ander Gestalt. Bliebe unterdessen zu Brugg und predigte zweymahl. Textus erat Phil. 1, 13: desidero. Die gantze Gemeinde faßte ein Hertz zu mir und recommendirte mich so, daß es auch myner Geliebten vorkame, ich funde Rhat, wylen ich doch wider nacher Bern reisen mußte, ich solle noch einmahl es wagen, der Baum falle nit ab dem ersten und anderen Streich, ich solle dort predigen. Ich folgte und nam ein Pferd von Schiffmüller Stäbli, welches stätig gnug und kehrte wider by dem Lewen in und sterckte mich auch. Daruf hab ich Herrn Helfer Frey angesprochen, er solle mich lassen predigen, der es gern zugelassen. Text. erat 1. Cor. 16, 22: so jemand Jesum nicht lieb hat etc. Sie war zugegen, ich habe von der Liebe gepredigt, aber sy noch nit gewinnen können. So nahme ich mynen Abschied von ihre, setzte mich zu Pferd uf Bern zu. Ich mußte für ihr Haus, sie sahe zum Fenster us und lachete, ich salutirte sie mit freundlichen Worten. Was geschicht! Myn Pferd war zuvor stettig, aber ietzt (ist die Wahrheit) wolte es gar nit fort. Ich mußte wider zuruck zum Lewen, erzehlt es der Frau, die schlosse ein gutes Omen darus, gehet selbst und redet mit ihr, die verwilliget den nochmahligen Acceß. Ich resolvirte mich vor ihre, daß ich aus dem Haus nit wolle ohne besseren Bescheid. Gott gibt Gnad zu einem Ja-Wort, welches mich hertzlich erfrewet, dan sie mit schönen Qualitäten begabet: pulchrior est veniens de pulchro corpore virtus [23], und darneben war gratior alles im Haus wol sehen. Als ich nun das Ja-Wort und ihra uf die Ehe etliche Jacobiner sambt dem Seckel gegeben, reisete ich nach Bern, myn Disputation de praedestinatione zu verrichten, welches glücklich geschehen. Aber da schrib sy mir, wie man sie so gar perplex mache, ich solle kommen und die Sach abtrieben. Mir war diese Bottschaft sehr angenemm. Es war aber nichts ledig als die Schulmeisterey zu Arau ut supra ved. Darzu hatte weder sy noch ich ein Lust. H. Decan Schmid endlich disponirt mich, selbige anzunemmen

[23] Aus einem undatierten Brief der Elisabeth Pennington an Hummel erfahren wir einiges, was er ihr über seine Frau geschrieben hatte: «Du sagst, du habest sie schon lange gekannt, und jetzt kennst du sie besser als je, und aus dieser deiner Kenntnis heraus hast du mir ihre innern Schönheiten, womit sie ausgezeichnet sei, mit beredten Worten dargestellt» (anderswo redet sie von einem «catalogue» ihrer seelischen Vorzüge), und weiter unten: «Du schriebst mir von deiner Frau und auch von ihren innern Vorzügen, aber du hast nichts geschrieben von ihrer äußern Gestalt.» (Hummel hatte nämlich in England einmal geäußert, daß es in seiner Heimat keine schönen Frauen gebe.)

mit Verheißung, daß man mich dort nit lang lassen wolle[24]. Ich folgte; aber als ich nach Araw kame, war ich allen willkom, weder myner lieben Sara nicht. Sie wolte nit Schulmeisterin syn, bis endlich sy sich ergabe. Wir hielten Hochzeit und das köstlich. Die gantze Burgerschaft wurde geladen, es war alles Gast, kostete allein bey dem Wirth zum Ochsen 6 hundert Pfund. Ich verrichtete mynen Beruf mit Freuden in die zwey Jahr, hatte myn beste Zyt. Wir lebten wie zwey Kinder, ein Monath war mir ein Wuchen, ein Wuchen ein Tag, ein Tag ein Stund. Sy hatte ein Tochterli Susanna, welches sehr holdseelig und mich sehr liebte, und das vermehrte unsere Liebe. Es hat die Burgerschaft mich sehr geliebet, hab auch oft für H. Decan Durr und H. Stephani und H. Helfer geprediget, also daß H. Schaffner Rohplez mir versprochen, daß, so lang ich würde by ihnen blieben und nit von ihnen stellen, bis ein Praedicatur zu Araw ledig werde, so wolle er mir den Zins von 1000 Pfund 15 Cronen jährlich usrichten.

Nachdem ich nun zwey Jahr dort, wurd die Praedicatur zu Brugg ledig durch den Hinscheyd Herrn Frey, welcher zuglich Decan. Der Kleine Rhat, sonderlich Schultheis Effinger[25], vir vere nobilis, wirft ein Aug uf mich und bringt den Kleinen Rhat uf myn Seythen, die mich vorschlugen in die Wahl. Die gemeine Burgerschaft aber schluge vor H. Cunrad Keiserisen, Praedicanten zu Windisch. Dieser reisete uf Bern zu, sich dahin zu recommendiren; ich aber verbliebe zu Araw und schriebe an mynen lieben Praeceptoren H. Luthartum. Was geschicht! Es hat eben dazumahl H. Säckelmeister Frischhertz s. eine Mahlzyt, die groß und ansehnlich, dabey auch Schultheis von Erlach s., dem ich recommendirt war von dem Oberst-Lieutenant von Erlach, Herr zu Kastelen. Über Tisch kombt H. Schultheys von Erlach der Wahlbrief von Brugg und, wie angezogen, daß H. Keiserisen selbsten hier, ich aber myne Sach Gott und der gnädigen Oberkeit heimgesetzt und seye zu Haus geblieben, als daß ich in Sorge stehe, ich sige noch zu jung, erst 26 Jahre alt, und habe myne studia mehr uf die Schul als uf die Cantzel gerichtet, daß ich nit berichten dörfe; wan mich aber Gott dahin vociren würde, so wolte ich folgen, er würde vocans vocato beystehen. Vox populi über Tisch war dies, es muß es werden der absens. Morgens wird ich von mynen 9 Herrn confirmirt, der Stadtbott Hans Schilplin bringt mir Bottschaft[26]; darüber ich erfrewt und doch betrübt. Dieser Beruf gab mir so viel zu schaffen, daß ich abnam am Lyb, daß männiglich geurtheylt, ich serbe us. Ich wurde von Brugg us sehr urgirt, dahin mich zeverfügen, welches auch geschahe. Name mynen Abscheyd von Araw, fergete unsern Hausrath in Schiff glücklich, myn Husfrau, ich und das Kind Susanna zu Pferd.

---

24 R. M. Nr. 73, S. 67, 25. Nov. 1636. «Arouw: daß myn gnedig Herren H. Heinrich Hummel von Brugg zu einem schulmeister by jnen uf iren fürschlag confirmirt und bestätiget.»

25 Hans Friedrich Effinger (1584—1651), siebenmahl Schultheis von Brugg.

26 R. M. Nr. 75, S. 63, 19. Jan. 1638. «Brugk: daß Mgh. uf ire nomination H. Hans Heinrich Humbel, gewesnen schulmeister zu Araw, zu irem predicanten an H. Fryen säligen statt bestätiget habend, verständigen.»

Als ich zu Brugg zum Thor inritte, war ich sehr betrübt, wylen mich dunckte, sy hätten den Keiserisen lieber dan mich. Doch fand ich auch Freund, die mir tröstlich zugesprochen. Mich hat der Gemeinde praesentirt und vorgestellt H. Fisch, Decan und Praedicant zu Schinzenach. Nach der Praesentation hab ich den Beruf mit trefflicher Resoluzion, die Gott gepflantzet, an die Hand genommen. Den Ingang mynes Predigsambt machte ich mit Betten und name für mich den Text Esai. VI, 8: quis iturus est nobis etc. Nach Verlesung des Text finge ich an zu Betten, und das währete ein Stund. Nach dem Gebett finge ich an, den Text zu tractiren, und das auch ein Stund. Nachdem ich diese erste Predig verrichtet haben myne liebe Geschwister mihr nach Haus gebracht, ich habe das Hertz der gantzen Gemeinde gewunnen, und so gespürte ichs, und daher fuhre ich mit Freuden fort und gab ihnen in dem Anfang zu verstehen, was myn Vorhaben. Die da mynes Alters, mit denen ich uferzogen, und die ihnen hatten vorgenommen, mich zu gewähren nach ihren Willen, wylen ich noch jung, die hatten den Muth fallen lassen und bezüget, daß sie sehind, sich an mir betrogen, und daß ich mich nicht werde nach ihrem Humor bequemen. Ich habe auch diese myne erste Action von Wort zu Wort geschrieben, und wird das Gebett und die Predig in mynen manuscriptis anzutreffen syn, deren eine gute Anzahl. Hier muß ich bezügen, aber mir nicht zum Ruhm, sondern Gott zu Ehren, daß die Gemeind mir sehr lieb worden, darzu H. Schultheys Effinger und der Rhat contribuirt, die mich animirt und Hülfshand gebotten. Ich aber hab mich nicht gespart, sondern Tag und Nacht studirt, auch zum Verdruß myner Hausgenossen. Wir hatten einen Nachtwächter, Peter Roth genant, der auch myn Gevatter worden; der hat zu den Burgern in aller Einfalt gesprochen: ich weiß nit, was wir für einen Praedicanten bekommen; wan ich 9 Stund rufe, so hat er ein Liecht; rufe ich die 12 Stund, so sihe ich das Licht, so auch umb 3 gegen Tag; ich meyn, er schlafe nicht einmahl. Ist wahr, mit diesen vigilijs habe ich ein sehr schwäre Krankheit über mich gezogen, die lang gewährt. Myn Hausfrau, die mich sehr liebete, ist oft eins Tags zwey Mahl zu Fuß nach Baden gereist zu H. Doctor Ziegler, welcher eine Badenfahrt daselbst hatte, umb Hülf und Medicin, aber umsonst. Es war eben die Zeit, daß Junker Schultheys Effinger, den Bahn allhier von mynen gnädigen Herrn zu empfahen, alhar nacher Bern reisete; der demütigte sich, daß er zu mir kame und den urinam s. h. von mir begehrte mit Vermelden, daß er solchen H. Doctor König selbst zeigen wölle und von myner Krankheit mit ihm reden wolte, welches auch geschahe, der mir schriftlich Bescheyd brachte des Inhalts, daß ich von dieser Krankheit nit genesen werden. Ich suchte es myner Hausfrauen zu verhehlen, aber es ware unmüglich; die sich darüber klaglich gestellt. In allem dem kombt H. Rudolf Wettstein, Herr Burgermeisters Sohn, Professor graeca linguae, dazumahl von Basel, besucht mich als syn alten Freund, sahe mynen elenden Zustand, saumpt sich nicht lang by mir, reisete nach Haus und erzehlt myne Krankheit H. Doctor Hagenbach, der mir ein

Kreuterwyn schickte, und der war gesegnet, daß ich nach und nach zurecht kame. Sobald ich Kräften bekame, predigte ich widerumb und erklährte zur Dankbarkeit Esaj 50, 10, 11, über welchen Text Thomas Godwin geschrieben. Ich hab es vertirt und den Tractat in dieser myner Krankheit H. Schultheys zu Burgdorf, H. Frisching, gegeben zu überläsen, der ihnen noch hat. Nach diesem hab ich der Gemeind die Epistel an die Colosser angefangen zu erklären, in welchen ich alhier bis jetzund uf der Nidegk us Befehl H. Decani Fabritii s. fortgefahren und die IV centuriam absolvirt. So hab ich auch angefangen das Evangelium Lucae und sonst andere Texten, welche alle, so sy nicht verzückt worden, anzetreffen in mynen manuscriptis. Ich hab in der Gemein Brugk in die 8 Jahr mit Freuden gearbeitet, nit nach Vermögen, sondern über das Vermögen, und myne beste Kräften consumirt. Hier wäre wytläufig zu erzehlen, was mir in dieser Gemeind begegnet, was Anstöß ich erlitten von H. Hofmeister Martini und wie er mich zu Bern beschrieben, soweyt, daß, als ich schon in die 6 Jahr in Trewen gearbeitet, die Herrn Mecaenaten mir noch die confessionem fidei abgefordert, als wan ich nit gesund in der Lehr. Die hab ich, gar wytläufig ufgesetzt, überschickt und darmit nit nur alles gestillet, sondern noch Anlaß geben, daß, als die Gymnasiarchia durch Befürderung H. Albrecht Rütimeyers nach Vineltz ledig worden, ich von Brugg dahin berufen worden. H. Obrist Morlot und Hofmeister Imhof ladeten mich nach Königsfeld und übergaben mir den Brief, der mir das Nachtessen verbittert, daß ich mehr geweinet als getruncken; so war mir die Schularbeit zuwider, nachdem ich die süße Frucht des Predigsambts versucht und der Gemeinde Liebe gespürt. Der Vocationsbrief ist anzutreffen in meinen manuscriptis. Als diese beide Herren gesehen meine Betrübnus, haben sie mir versprochen, sie wolten verhelfen, daß ich zu Brugg bleiben möchte. Sie haben ihnen, us Bericht H. Gerings, der sy hiervon berichtet, anders ingebildet. Als ich der Obrigkeit zu Brugg diese Vocation vermeldet, haben sie mich ersucht by ihnen zu verblieben, sy wollind bey unsern g. Herrn darumb anhalten. Nachdem ich ihnen zu verstehen gegeben, wie unwillig ich sige, sy zu verlassen, haben sie die gantze Burgerschaft versamlet und Herr Schultheys Effinger, Herr Stadtschriber Rueff in der herten Winterzyt ablegirt, mit mir nach Bern zu reisen. Die nun haben mich widerumb erbetten, doch so, daß, wan man myner uf der Cantzel begehre, so sollen sy darunter blieben und mich folgen lassen [27]. Die Freud by der Gemeind und mir war sehr groß.

---

[27] R. M. Nr. 88, S. 12, 16. Nov. 1643. Im Zuge der neuen Mushafenordnung wird Albrecht Rütimeyer, der Gymnasiarch, «uf einen ehrlichen kilchendienst geendert und an sein statt H. Heinrich Hummel, predicant zu Brugg, invitiert.» «An H. Hummel, predicant zu Brugg, daß Mgh. bei diser sich zutragenden enderung zur widerbesatzung der schul alhie uf sein person gefallen, werde deswegen sich zu solcher stell fürderlich alhar begeben.»

R. M. Nr. 88, S. 46, 27. Nov. 1643. «Über die letstlich an H. Heinrich Hummel, predicant zu Brugg, abgangne alharberüfung zu einem regenten uf der schul, ist derselbige mit und neben H. Schultheis Effinger und dem Stadtschreibere Ruff vor Ir Gn. erschinen, welche dann, nebend einem von der Stadt und gantzen Gmeindt gebrachten beweglichen schreiben, Ir Gn. angelegenlich umb erlassung ersucht fürnemlich ud disen ursachen, die-

Ich fur fort in Trewen zu arbeiten. Aber underdessen ich wider nacher Bern kame, ward myne liebe Husfrau schwanger, nachdem wir über die 8 Jahr bysammen in dem Ehestand ohne Kinder. Sy gebahr ein Söhnli, welches männiglich erfrewete. Syn Namm war Hans Heinrich, Götti H. Schultheys Effinger, Gotten H. Schaffner Rotplätz Frau von Araw. War uns allen sehr lieb, schön von Gestalt und wuchse sehr fyn. Ich hielte myner Geliebten eine Vorgängerin in die 12 Wuchen, die Cronengret genennet. So bald es ein wenig erstärckte und wir mit ihme Kurzwyl hatten, da wird ich nacher Bern berufen, grad 2 Jahr nachdem ich von der Schul erlassen, ein Probpredig zu thun uf der Diaconat, der verledigt war [28].

Ich folgte dieser Stimm und hielte Donstags, den 21. Augusti, in der großen Kirchen myne Predig. Der Text war von der Verstörung Jerusalem, Luc. 19, 41 seq. [29]. Die Predig war ernsthaft. Sie haben meist darus geschlossen, daß ich mich begehrte wider us der Stadt zu predigen, wylen ich eine solche Strafpredig gehalten zur Prob. Sie ist noch anzutreffen unter mynen Schriften. Allein es gefiehle Gott anderst. Ich wurde confirmirt [30]. An demselben Donstag der Confirmation hat mich H. Obrist Morlot zum Nachtmahl invitirt, da zu uns

---

weil er, H. Hummel, sich zum cantzel und nit zur schularbeit berüfen befinde und dann die gantze gemeindt sich mit ihme gar erfröuwlich versechen wüsse, mit gantz trungenlicher pitt, ihnen einen solchen seelenhirt gnedig lenger zu vergonnen; und [die Obrigkeit hat deshalb in] betrachtung, was gestalten mit einer zu solchen arbeiten unwilligen persohn der sach nit geholfen wurde und verhoffenstlich zu diser stell noch wohl andere thugenliche menner zu finden, Ihnen belieben lassen, beides ihme, H. Hummel, wie auch seiner jetzigen gemeindt mit der begerten erlassung zu willfahren, doch der meinung, daß, so man seiner uf einen andern kilchendienst begeren wurde, denzmalen sich dessen niemandts zu weigeren haben sölte.» (An Hummels Stelle trat Johannes Rohr, späterer Professor.)

28. R. M. Nr. 91, S. 249/250, 5. Juni 1645. Helfer Johann Gerig wird auf sein Ersuchen nach Ins promoviert wegen seiner «großen und gefährlichen lybsindisposition» (vgl. dagegen 1662 die Abweisung von Hummels ähnlichem Gesuch). Zedel an die Geistlichen, «etliche ... ze nominieren, die alhar beschriben werden söllind, die probpredig zethun, demnach einen us denselben an H. Gerigs statt zu einem helfer zeerwellen».

Venner Diarium: 6. Juni 1645. «sind an H. Gerigs stat zum Diaconat in der statt presente D. consule Dachselhofero a toto coetu erwelt worden: H. Jacob Fröudenberger minister in Eriswyl, H. Heinrich Hummel minister zu Brugg, H. Kolj zu Utzistorf, H. Samuel Haberrüter philosophiae professor zu Bern.» (Er meint wohl, diese seien zur Probepredigt berufen worden.)

29 Hummels «Epistola dedicatoria» zur «Explanatio Epistolae ... ad Philemonem» nennt den gleichen Tag und Text seiner Probepredigt, ebenso Venner im Diarium: 21. Aug. 1645, Luc. 19, Vers 41 ff.: «Et ut appropinquavit Jesus, visa urbe, flevit super ea, dicens: Si vel tu nôsses hoc saltem tuo die, quae ad pacem tuam pertinent etc.»

Nach Venners Diarium hielten Haberrüter am 14. Aug., Kolj am 16. Aug., Fröudenberger am 17. Aug., Lupichius, Pfarrer von Spietz, der noch nachträglich dazu berufen worden war, am 23. Aug. ihre Probepredigten.

30 R. M. Nr. 92, S. 82, 27. Aug. 1645. «Zu den zwöyen verledigten helferdiensten diser statt sind mit der mehreren stimm erwölt und bestätiget H. Hs. Heinrich Hummel, predikant zu Brugg, Hr. Johann Justus Lupichius, predikant zu Spietz. Sie durch schryben diser ihrer bestätigung verstendigen.»

Venner Diarium meldet zum 27. Aug. 1645 dasselbe und fügt ein obrigkeitliches Ernennungsschreiben bei für Venner selbst, für Helfer Rütimeier und die beiden neuen Herren Helfer. (Venner trat an die Stelle des alten und kranken Dekans Schmid, so daß alle übrigen Geistlichen der Stadt nachrücken konnten und also eine zweite Helferstelle frei geworden war.

kommen H. Samuel Frisching, der jetzt Schultheys [31], den ich dazumahl zum ersten gesehen, aber von derselben Zyt an so viel Gutthaten bis uf diesen Tag empfangen, daß es mir unmüglich zu beschrieben. Mit ihm kam H. Antoni Tillier, welcher hernach Seckelmeister. Die bezügeten mir allen guten Willen. Uf dieses reisete ich nach Brugg und rüstete mich zur Wegfahrt und Abscheyd. Der Text, den ich zum valete geben, stehet 2 Cor. 13, 11, darus ich drey Valet-Predig gehalten. Mit was reciprocirlicher Empfindligkeit es zugegangen, wüssen noch zu zügen, die solches gehöhrt. Einmahl mußte ich etlichmahl stillhalten und sy von dem Weynen abmahnen, darmit sy mir myn Hertz gebrochen. Die Obrigkeit gastirte mich liberaliter und verehrte mir einen hohen Bächer sambt etliche Goldstuck, und so reiseten wir in nomine Domini uf Bern zu. Das Kloster Königsfelden gabe synen Zug. Ich name mit myn liebes Heinrichli, das Susannel, Barbara Tull und Barbara Schilpli, Ursula Hummel. Als wir uf den Bolliger Berg kamen uf St. Gallen Tag [32], hebte es sehr kalt zu werden. Myn Kind, als wir Bern sahen, finge an mit uns bitterlich zu weynen. Ich sprach: Ach Gott, wie kümmerlich habe ich können fortkommen mit dem Fußvolk zu Anathot, wie soll ich dann fortkommen mit den Reutern zu Jerusalem. Mit einem Wort, es war uns wie denen, welche an den Todt gehen müßten, und wohl nit ohne Ursach.

Myn erste Herberg war uf der alten Schul. Da wohnte ich solang ich Helfer war, in die zwey Jahr. Darnach als Herr Georg Langhans nach Ins stellete, welcher der andere Praedicant, succedirte ich ihm in dem Predigambt und in syn Haus, da er wohnete, aber nicht ohne große Difficultät; dan Juncker Michel, des Schultheysen von Erlach Tochterman (welcher bald hernach ein sehr kläglich Ende genommen), welcher hin und hehr geloffen in der Stadt, man solle sehen, was man mache; wan ich werde Praedicant werden, so werde ich gewiß den Bahn und Excommunication einführen; Herr Lupichius (welcher bey Schultheysen von Erlach das Kind im Hus) sige gar ein stiller, friedsammer Herr, und darzu sige er vor mir Praedicant worden; man solle uf ihn gehen. Dieser Vorschlag war mir lang verborgen, bis H. Schultheys Dachselhofer und Rhatsherr Morlot mich gewarnet. Ist wohl zu behalten, daß dies alles uf Anstiftung Schultheys von Erlach s. geschehen, welcher dem H. Schultheys Dachselhofer (welcher dazumahl ein Hochzyter mit der Frau von Büren) den das Siegel nit geben wolte, obglichwohl er es mit Ernst forderte, damit er ihnen verhindern könte by der Besatzung zesyn, wylen er wußte, daß er uf myner Syten. H. Schultheys Dachselhofer, als er diese schändliche Practicke gemerckt, geht morgens um 4 Uhr zu H. von Grafenried, synem Gegenbruder, jetzigen Schultheis, und berichtet ihn der Hergangenheit, befilcht ihm, daß er es vor Rhat und Burger anzüchen solte, welches auch ge-

---

31 Samuel Frisching: 1605—1683, CC 1629, Großweibel 1634, Vogt nach Trachselwald 1637, des Rats 1646, Venner 1653, Schultheiß 1668.

32 Venner Diarium: 4. Okt. 1645 «appulit D. Henricus Hummelius Brugis ad Bernensem Diaconatum». (In Widerspruch mit Hummels Aussage, der den St. Gallentag, 16. Oktober, angibt, es sei denn, daß er den St. Gallus episc., 5. Oktober, meint.)

schach. H. Schultheys von Erlach widersatzt sich heftig und dorfte offentlich in der Brugerstuben vorgeben, Lupichius seye vor mir Praedicant worden; daß er aber mir den Vortritt gelassen, seye syner Demuth zuzuschreiben als der ein Frembder us der Pfaltz. H. Venner Kilchberger widersprach, es sige nit so, man solle das Rote Buch bringen. H. Frisching, jetziger H. Schultheys, myn wohl getrewester Patron, secundirte H. Kilchberger und sprach: ist ein wunderlich Ding; es wirt angezeugt, Hr. Lupichius habe us Demuth ihme Hummel den Vortritt gelassen im Helferdienst, jetzt aber will er ihm in der Praedicatur vorgezogen werden; das muß mir wohl eine Pfältzische Demuth syn. Daß also diese Herrn sehr an einandern kommen. Als aber es zum Mehren kam, sprach H. Durheym: uf, uf, es ist umb den Hummel zu thun, daß ich glichsam bin einhellig Praedicant worden. Umb den Lupichius hat man nur nit gemehrt. So ging es har, als ich Praedicant worden [33]. Daruff war mir als dem dritten Praedicant — primus erat H. Jacob Venner, secundus H. Tscheer, tertius ego — mir war der Freytag, glich wie ietzt der Donstag, und hiemit waren alle Tag in der Wuchen myne Predigstag; dan als ich am Helferdienst, predigte ich Dienstag und Samstag, da ich Praedicant, predigte sorte postulante in magno templo Sonntag, Freitag, Donnerstag et Mittwoch. Die Matery, die ich tractirt hier und dort, ist schon anderstwo verzeichnet. Die Promotion vom Helferseyn in die Praedicatur war mir sehr angenehm; aber es ist mir diese Freud mit einer sehr herben Tinctur verbittert worden.

Es hat Gott myn einiges und liebes Kind heimgesucht mit den Kinderblattern; aber sy wolten nicht herfür, obglich wir müglichsten Fleiß anwendten durch H. Doctor Langhans s. Die Krankheit nimbt zu und wird gefährlich, ja dötlich. In währender Krankheit hat sich das Kind sehr fyn gehalten und gantz gedultig. Dan so jung war es nicht, es hat von sich geben Zeugnus eines sehr gehohrsammen Kinds. Die Historien in der Bibel waren ihm alle bekant, hatte syn höchste Freud daran, wan man ihm erzehlte. In währender Krankheit zwange es sich uf, uns zu erfrewen, und belustigte sich mit den schönen Pfennig, die ihme verehrt. Allein dies und anders erleydete ihm. War myner Geliebten und ihrem Tochterlin, der Susanna, sehr lieb; wolte nit leyden, daß wir über ihns weyneten; sagte zweyen Tag von synem Todt: Mütterli, singend mir «Lobet den Herrn inniglich». Vor Thränen konte sy nit. Die Nacht vor synem Hinscheyd wolte er in unsers Beth; war sehr krank und weltzete sich bald zur Frau, bald zu mir bis gegen Tag, war Samstag der 9. Februarii 1650. Die Frau Frischingin, unser liebe Frau Gevatterin auch selig, mynes gn.Herrn Schultheys liebe Gemahlin, war by uns. Myn Kind begehrte uf mynen Schoß, daruf er auch verschieden. Gott ist bekant, daß dem Vatter und des Kindes Hertz zuglich gebrochen. Ich sagte: myn Kind, bette das Vatter unser, und nachdem er das gebetten, fragt es: soll ich

33 R. M. Nr. 96, S. 179, 4. März 1647. Rat und 200: «Demnach ist anstatt des verschine wuchen (25. Febr.) zu einem predicanten gan Ins verordneten H. Langhans [Gerig war inzwischen gestorben] zu einem predicanten alhie vast einhälig erwelt und bestetiget worden H. Hans Heinrich Hummel, gewesnen helfer alhie.» Venner Diarium gleiche Notiz.

den Glauben auch betten. Ich sagte: Ja, myn Kind. Und als es zum End kame «und ein ewiges Leben», setzte es hinzu von sich selbst us Treib des heiligen Geistes, daruber die Umbstehenden sich verwunderten: Ich glaub, daß wir nach dieser Zeit mit Gott seliglich und ewiglich werden leben, amen. Und als es dies gesprochen, sagte es: Vatter, ist jetzt der Deckel hinweg, kan ich jetzt in den Himmel innen kommen? Daruf ich myn Kind kussete, syn Angesicht mit mynen Thränen netzete und brachte es Gott entgegen uf mynen Armen, uf welchen es sanftiglich endschlafen. Es ist dieser Hinscheyd meiner l. Husfrauen und mir so zu Hertzen gegangen und so myner Tochter Susanna, daß wir darüber große Schwachheiten begangen; wir wolten uns glichsam nit trösten lassen. Es war myner Tochter Susanna so lieb, daß, wan ich es etwa strafen wollen, es unter den Streich gegangen, ihme zu verschonen. Ja es war manniglich lieb und werth und ist sehr betruret worden. Mich betreffend, so darf ich wohl zügen, daß es jetzt 23 Jahr, daß es gestorben, aber nit viel Tag sind furüber gegangen, daß ichs nit beweinte. Auch das setze ich hinzu, daß kaum ein Kind so lieb gewest, daß man minder von ihm geredt. Ich hab vor myner Husfrauen nit von ihm anzühen dörfen und sy vor mir nicht, alsobald ist der bittere Thränenstrom gefolgt. Wan anders es angezogen, ginge mir ein Stich ins Hertz. Sein Cunterfeith habe ich nur einmal anschauen dorfen, welches noch vorhanden. In dieser jetzigen myner schweren Krankheit, als myn Husfrau myne Schmertzen gesehen und mich auch unter andern trösten wollen, ich werde in den Orth kommen, da ich auch werde antreffen die Unsrige und sonderlich mynen lieben Heinrichli, da hab ich mich des bitteren Weynens ein gute Zyt nicht enthalten können. Es ist dieses unser Kind gestorben im Jahre 50, war annus jubilaeus, sed nobis eiulatus, den 9. Februarii, welchen ich viel Jahr zu mynem Fasttag vorgeschrieben, an einem Sambstag umb 10 Uhren Vormittag.

Quod de eo confido, mihi voveo et spero dum spiro spe quae non confunditur. Syner hab ich also gedacht in mynem Commentario in Philemonem pag. 244, da ich bezügte, daß ich syn lebendiges Grab syn und blieben werde und myne Seel in den Himmel zu ihm in den Himmel werde versetzt werden. Es haben auch myne liebe Freund Epicedia beygefügt, welche in dem Buch selbst pag. 245 et seq. anzutreffen: H. Johannes Casparus Schwizerus, S. L. in schola Tigurina professor; D. Rudolphus Strusius quondam dilectus domesticus; D. Emanuel Lucius pastor in Kilchdorf; D. Georgius Schoppius, V. D. Minister palatinus; I. H. Ringier et S. Gysius (daß also so lang dies Buch wirt geläsen werden, wird auch dieses lieben Kinds syne Gedächtnus blieben, eben wan ich ietzt werde zu ihm gehen). Als man mir dies Kind us dem Hus getragen und vergraben, ist mir v. m. gal [?] alle Freud uf dieser Welt vergraben worden, ja es ist ein Crütz uf das andere gefolgt, ach wer will es alles erzehlen [34].

---

[34] An den Schluß seiner Predigten über Philemon Vers 10: «Precor autem pro filio meo quem genui in vinculis meis, Onesimo», hängt er folgende Erinnerungsworte an seinen

Unsere Tochter Susanna erwuchs. Umb die haltet an Heinrich Ernst, ein Schryber. Die Versprechung geschicht. Daruf aber erfolgt ein solcher Widerwillen zwischen myner Husfrauen und ihm und endlich auch zwischen der Susanna und ihme, daß sich alles zerschlagen. Sie wurden geschieden; der Kosten und Unglimpf fiehle uf uns und geschahe nit geringe Ergernus, daran ich aber keine Schuld truge; doch mußte ich es oft mit Hertzenleyd verstehen verwysungswys [35]. So bald ist die Susanna von ihm nit ledig, es kombt die Frau Seckelmeisterin Steigerin, H. Schultheys Dachselhofer Tochter, und fischet in dem trüben Wasser und tragte uns an ihres H. Bruders s. Sohn Rudolph Steiger, ein ansehnlicher junger Schützling, der da solte ein Notarius syn. Die Tochter und Mutter endschlossen sich dahin. Der Heurath wird geschlossen, die Hochzyt zu Worb gehalten. Nachts des andern Tags gaben wir die Mahlzyt im Hus. Ich hielte sie beede ein gantzes Jahr in dem Hus ohne ihre Entgeltnus, wie ich auch Susanna erzogen, ohne daß sie mir einigen

---

frühverstorbenen Sohn an (S. 244): «Finem Author imposuit animo maestissimo et conturbatis ossibus, imo oculis madidis ob lethalem aspectum perdilecti et unici filioli sui Henriculi pustulis afflicti, qui etiam hoc tempore ex hac vita demigravit in beatiorem, Anno 1650 9. Februarii, die Sabb. horâ decimâ ante meridiem, quasi ex ulnis paternis. Addidit autem: Quod de eo confido, id mihi voveo et spero, dum spiro, spe quae non confundit etc. Anno 1655 5. Februarii, cum perlegisset haec scripta, subjecit: Memoria mortis vivit in me et renovatur indies.» Es folgen die sechs erwähnten Epicedia.

Hummels Predigten über den Brief an Philemon müssen also nach diesen Angaben vor 1655 entstanden sein; zum Druck bereit war das Werk aber erst am 1. September 1670 (Datum der «Epistola dedicatoria»).

35 Chorgerichtsmanual 25. Juli 1651, Artikel 239 (Kirchenwesen Bd. 561): Das Chorgericht, mit Austritt Hummels, der seit 1651 dazu gehörte, hat über folgendes zu beraten: Hans Heinrich Ernst und Susanna Schmutziger von Aarau, Hummels Stieftochter, verlangen Lösung ihres Eheversprechens. Ernst begehrt Schadenersatz, und die Ehegerichtskommission gesteht ihm 200 Kronen zu, die Hummel an Ernst für «ersatzung erlittnen costens und syne versumnus» bis Martini in Bar zu bezahlen hat. Beide Parteien nehmen gemachte Geschenke zurück, so daß «er syne fünffache doppelte Ducaten, zwo Crespe [Stoffe?], 5 guldine ring, 3 harschnür; sy hingegen nasenlümpen und rabbaten widernemmen sölle».

Chorgerichtsmanual 28. Juli 1651, Artikel 245: «H. Hans Heinrich Ernst, der schryber, und Susanna Schmutziger habend sich beidersyts ie eins in gegenwart des anderen erclärt, keinen willen zusammen zhaben, und daß sy die sach myner Herren urteil übergeben haben wellind. Befragt, woher der unwillen fließe, zeigt sy an, er hab sy despectiert, 4 oder 5 wochen unbesucht gelassen; er dann vermeldet, hette ihra ehrlich begärt zuhalten, by ihrem one grund gefaßten widerwillen aber habe auch er synen gehebten guten willen wider fallen lassen. By söllichem widerwillen nun, und wyl die sach niemalen so vollkommen, wie wol erforderlich gsin wäre, beschlossen worden, er guts willens von synem eherechten gestanden, und allen umbstenden nach zubesorgen, daß dis ein unglückhafte ehe geben wurde, sonderlich aber in bedencken, daß sy irer jungfrauwschaft halben unberürt, ist die schidigung, neben bestätigung der usgeschoßnen herren handlung sub artikulo 239 verzeichnet, zwüschen inen erkent und beyd parteyen in die freiheit, sich anderfart zu verehelichen, gestellt und sampt den herren iren geliepten vätteren zu invergeßstellung aller fürgangner verdrießlichkeit und einander stäts wohl zu meinen und die tochter hinfüro behutsamer zu syn und one vorwüssen irer geliepten elteren sich mit keinem meer (wie alhie ursprünglich beschechen syn soll) in einich ehe-gespräch ynzelassen, sonders die wärber vor allen dingen an die irigen zu wysen und deren befelch und gut achtens zeerwarten, ernstlich vermant worden». Den Vätern wird bedeutet, daß es bei dem erwähnten Entscheid über die Entschädigung bleiben solle; weitere diesbezügliche Verhandlungen müßten auf Kosten der Parteien geschehen. «Darüber uf syten der tochter anzeigt worden, man welle lieber die 200 cronen usrichten, als die herren ferners zu bemügen.»

Haller Tischgeld geben. Darnach suchte ich ihnen ein Haus in der vordern Gassen. Wylen Susanna begehrte näher zu syn, ward die alte Lehr ledig, dahin sy zogen, alwo wir synethalben großen Kummer erlitten in allweeg; dan er kam in den Ruef, als wer er nit trew an synem Ehewyb, welches unser frommes Kind bis in den Todt betrübt. Endlich kauften wir ihnen das Clösterlein, darinnen sy wohnten. Er, der Rudolph kombt zu Burgern, wird Inselschriber und hielte sich zimlich fyn. Weiß nicht, nach und nach gespüren wir etwas Corruption in synem Verstand. Wir wendeten alle Mitteln an zu Newenburg, Signaw; aber ohne Frucht. Endlich schickten wir ihn zu synem Stieffvatter, dem H. von Luternach, und syner noch lebende Mütterli nach Newestadt. Wylen er dort war, wird Susanna, syn Frau, unser Tochter, krank. Wir nemmen sy zu uns in das Haus, da wir noch wohnen. Ihre Krankheit war langwirig; die bekam die Wassersucht. Wir bruchten allerley Mitteln, auch den Sauerbrunnen, aber umbsonst. Sie mußte sich vollends zu Beth legen. Eben zur selben Zyt lag ich auch sehr schwärlich und gefährlich krank an dem Podagra, daß keiner zu dem andern kommen konte. Myn Husfraw hatte sehr schwäre Zyt. Doch als es zum Sterben kam und ich vernamme, daß Susanna myner sehnlich begehrte, ließ ich mich zu ihre tragen, hab ihr tröstlich zugesprochen, sie aber mir ihre Kinder Rudolph und Henricum trewlich anbefohlen, daß ich ihr Vatter und Großvatter sein wolte, welches ich ihre versprochen und bishehr verhoffentlich trewlich gehalten, bin ich gewillet, es zu thun bis in den Todt. Daruf sy sanft endschlafen. Ihr Eheman Hans Rudolph kombt heim von Newenstadt, will nit glauben, daß syne Frau gestorben; ist sehr elend, daher wir Anlaß genommen, ihn dem H. Ruprecht und der Frau Susanna im Weysenhus zu übergeben, alwo er auch an der rothen Rur gestorben. Ich hab ihnen besucht und ihm zugesprochen. Wir hatten ihm auch zugegeben ein Abwart, daß er Fall und Rhat hatte bis in Todt. Nach beyder Hinscheyden haben wir die beyde Knaben zu uns genommen, den Rudolph nach Künitz zu H. Seydensticker verdingt, hernach, nachdem er allhier ein Student worden, nach Lausanna und Genf geschickt, die Sprach zu ergriffen, welcher verschinnen Tagen den 24. Octobris anni huius mit H. Egger, synes Vogts Bruder, wider alhar kommen. Henriculus dan gehet in die Schul, ist discipulus sextae classis und guter Hoffnung. Gott wolle sy segnen und ihnen ihr Großmütterli, die ihrer wohl trewer Rechenschaft trägt, erhalten.

Da man die Tochter Susanna zur Erde bestattet, konte ich sy nit begleiten, dan ich lage sehr tief an dem Podagra. Us mynes Vorelters war mynes Behalts mit dieser Krankheit niemand behaft. Ich wußte auch selbst anfänglich nit, was es wäre. Anno 1655 reisete ich mit H. Schultheys Frisching zum Sauerbrunnen, war noch gesund und frisch, name mit mir Heinrich Imhof, einen domesticum. Anno 1658 fühlte ich diese Krankheit zuerst, und die griffe mich schmertzlich an an den Händen und Füßen und hernach sehr oft, also daß ich anno 1662 mich vor mynen gnädigen Herrn stellete, als Ruegsauen

ledig; begehrte mündlich und schriftlich Erlassung von dieser Praedicatur in der Stadt (damit ich nicht der Gemeind und Mitarbeitern verdrießlich und beschwerlich sin müßte) und Enderung nach Ruegsauen, da ich einen Examinaten by mir haben könte. Es haben aber myne gn. Herrn mich nit erlassen wollen, sondern einen Ratzedel H. Decan Venner zugeschickt des Inhalts, daß er verschaffen solte, daß, neben den Herrn Helfern, in der Undern und Obern Schul ein jeder stündlich bereit seyn solle, für mich zu predigen in solchen urplötzlichen Zufällen [36]. Es hat H. Decan Venner und andere Geistliche dieses ungern gesehen. Mir dan hat eine gn. Oberkeit tröstlich zugesprochen und bezüget, daß sy mit myner Verrichtung zufrieden. Das Original der Schriften der Oberkeit und Copey sind anzutreffen in dem schwarzen Schreibtischli. Uf dieses nun hab ich mich in Gott resolvirt, zu verblieben und fortzefahren und das Werk des Herrn nach üssersten Vermögen zu beförderen uf der Cantzel und in Consistorio. Hab auch Gottes reichen Beystand gespüret wider alles Wüten und Toben der Gottlosen.

Anno 1662, 17. Februarii stirbt H. Decan Venner ante decimam ante meridiem; ist begraben worden den 19. Tag hernach und waren an syner Lichtbegängnus 700 Personen. Es hat H. Delosen ein Invention erfunden, ihme ein Grabmahl (welches bishar nit in Übung) ufzerichten und das köstlich, item ihme eine Leichpredig gethan in templo magno und darin uf den Successoren,

---

[36] R. M. Nr. 142, S. 508, 20. Jan. 1662. «Zedel an Mhr. Decan und ein ehrwürdig Convent. Mgh. und Obern habe Mghr. predicant Hummel in mehrerem zevernemmen geben, wie weit er sich von einer beschwerdtlichen gliderkrankheit angegriffen befinde und wie urplötzlich er bereits mehrmals von derselben überfallen worden, grad allernechst zu vor, wan er seinen beruf verrichten sollen, daher besorgend, daß ihme solches mehrers und soweit widerfahren möchte, daß der verrichtung der predig nit gnug bescheche und daher der gmeind ein unwillen, ihme, dem herren, aber bekümmernus uffiele, wie dan er bishar mehrmals, wan er von diser krankheit indisponiert gsin und denzmalen andere für ihne predigen lassen müssen, von solcher ihnen ufgefallner beschwerd wegen größere empfindnus an seinem gemüth als schmerzen von der krankheit erlitten, wiewol ihme von den herren helferen jederweilen, wie err es rüemen müeße, aller gute willen bezeüget, ja ihr subsidium ihme unbegehrt und für sich selbsten anerpotten worden. Damit aber der herr durch lenge denselben, ja der ganzen gemeind selbs, nit beschwerdlich und überlestig uffalle und gleichwol seine zeith nit ohne arbeit und gute verrichtung zubringe, habe er Mgh. in gebür ersucht und darumb gepeten, daß er by zutragender vacanz uf einen kilchendienst uffem land fürgeschlagen werde, denzmalen Gottes und Ir Gn. gütiger disposition und willens zeerwarten. Nachdem aber Mgh. über dises begehren keines wegs dahin incliniren noch verstehen können, diseren der ganzen gemeind wol erbuwlichen und sehr währten vorständer am wort Gotes von sich zelassen, sonder vilmehr gemeint seyen, den defecten von seiner leibsindisposition nachher mit den, Gott lob, verhandenen guten und gewohnten mitlen subveniren zelassen, habind Ir Gn. den herren seinesbegehrens abgewisen und dabei ihnen zu remittieren gut funden, für den hievor angezogenen casum und des herren besorgnus die gebürende fürsechung anzestellen, als daß, wan der herr durch ein gächen überfal von seiner krankheit zupredigen verhnideret wurde, ein anderer seine stell zevertreten verhanden und darzu gerüst sye. Darzu dan (userth der großen kirchen) der einte oder andere herr us der Oberen oder Underen Schul fürgesetzten wol werdind bestellt werden können und im übrigen die herren helfer in bishariger wilferigkeit verharren, so oft die nohtwendigkeit in werender seiner indisposition es erforderen werde, wie Ihr Gn. sich ohne das auch ins gemein und gegen jeden insbesonder wol versechind.»

dem er die Succession nit gegont, lieblos gesprochen [37]. Den 25. Februarii hernach bin ich, ungeachtet der Deloseanischen Practick, einhellig zum Decanat erwehlt und von mynen Herrn confirmirt worden [38], derer ich bishehro verwaltet bis uf diese Zyt, da ich dieses schriebe, ist der 4. Tag Octobris 1673. Es hat Gott Gand gegeben, daß, obglichwohl ich mit vielen Schwachheiten behaftet, daß ich doch alle Capitel selbst verrichtet und keines underlassen oder andern vertrauen müssen. Myne Vermahnung ante et post actionem sind alle vorhanden und von eigener Hand verbotenus geschrieben. Anno 1662, den 9. Novembris, habe das erste Mahl Hand ufgelegt ihrer 18, deren Nahmen in dem Decanat-Rodel, den ich formirt, verzeichnet; gehöhrt mir, dan ich von mynen H. Vorfahren kein einigen Buchstaben oder Nachrichtung im Hus gefunden. Und von der Zyt an hab ich noch alle Jahr, wo nicht zweymahl, doch einmahl solche impositionem nissu venerandi coetus verrichten müssen. Die lateinische orationes, die ich gehalten, sind in mynen manuscriptis anzutreffen.

Anno 1662, 19. Decembris, ist wider zu uns kommen H. Johannes Duraeus propter negotiationem Irenicam [39, a)]. Die Unverdrossenheit dieses Herrn ist hoch zerühmen. Ich hab die Ehr erlangt, daß us Befehl myner gnädigen Herrn ich ihne begleitet vor Jahren, 1655, von hier nacher Zürich, da er vor

---

37 Abraham Delosea: Pfarrer von Köniz 1641, Diacon in Bern 1647, Praedicant in Bern 1659, Pfarrer zu Seeberg 1672, gleichen Jahres Pfarrer zu Thun, gest. 1690. Von ihm sind gedruckt die Leichenpredigten auf den Decan J. Venner und auf den Schultheißen Dachselhofer (Bern 1670) und einige theologische Schriften. (Nach Leus Lexikon.) Die «lieblosen» Worte auf den Nachfolger Venners sind vielleicht die folgenden Stellen aus Deloseas «Traur- und Trost-Predigt ... Herren Jacob Venners, getruckt zu Bern bey Georg Sonnleitner 1662», S. 18: «Und gemeinlich, wann fromme und rechtschaffene Lehrer hingenommen werden, lassen sich allerley besorgliche enderungen und newerungen herfürblicken», und S. 34: «Was kan dann auch auf solcher trewer, frommer Lehrern Tode anders erfolgen als großer Schaden und Nachteil, verderbliche änderungen und schwäre zerrüttungen?»

38 R. M. Nr. 143, S. 119, 24. Febr. 1662: «Nachdem by meinen gnedigen herren und oberen wolmeintlich anzogen worden, was massen die lange verledigung des Decanats nit thunlich, sonder allerley gedancken erwecke, sind Ihr Gn. zur anderwertigen besazung hievoriger ordnung nach geschritten und ist einhälig zu einem Decan hiesiger statt undt capituls erwelt und bestetiget worden Herr Hans Heinrich Hummel. Deme söllen nun fürohin die Donstagspredigen obligen und under den ubrigen beiden H. Pred. dem H. Delosea als dem elteren den Freitag zu erwellen oder den Mitwuchen zebehalten heimgestalt.»

39 Johannes Duraeus: widmete sein ganzes Leben den Bemühungen, die protestantischen Kirchen zu einigen:

a) zu seinem Besuch in Bern 1662: R. M. Nr. 145, S. 99, 20. Dez. 1662: Duraeus in Bern; die Geistlichen sollen über sein Vorhaben ein «sentiment» zu Handen des Rates abfassen. 22. Dez. 1662: Beschleunigung der Berichterstattung befohlen. 6. Jan. 1663: Duraeus wird von der bernischen Obrigkeit gastfrei gehalten, bekommt ein Begleitschreiben ähnlich dem Zürichs und 60 Thaler Reisegeld. 7. Jan. 1663: Bestätigung des Textes des Begleitschreibens, das dem Rat durch die Geistlichen vorgetragen wird.

b) zum Besuch in Bern 1655: R. M. Nr. 122, S. 178, 18. Febr. 1655: «Zedel an Mh. die geistlichen. Dieweilen Hr. Duraeus nechster tagen reisfertig, als findind Mgh. anstendig, daß (neben seiner gastfreyhaltung) er mit einer mahlzeit uffem chorhaus honoriert und durch Mh. Hummel nacher Zürich begleitet werde, mit gesinnen an sie, die mahlzeit under ihrem namen anzustellen und derselbigen, neben Mh. den räten und burgeren, so hierzu werdint verordnet werden, beizuwohnen.» Befehl an die Venner, dazu 6 Herren aus Rät und Burgern zu ernennen.
Kirchenwesen Bd. 46, Nr. 49 (Irenica Duraeana): Brief des Duraeus an «Monsieur

zu Araw vor den gesambten Eydgenossen der reformirten [Orten] nähmlich proponirt und das in mei praesentia und begehrt, daß ich mit ihme im Nahmen aller reformirten Orthen in Engelland gesändet wurde, gliches dort anzubringen, was er allhier dieses Geschäfts halben, und sy also der Eydgenossen guten Willen zu verständigen. Er verhoffte, es würde nicht nur den Gescheften profitirlich syn, sondern man würde die vier stipendia, die der König vor diesem ufgerichtet, wider in das Werk stellen. Es war alles zu Araw placidirt ad referendum. Ich habe mich willig anerbotten; myn Husfrau hat volenter nolenter consentirt, die fratres aber alhier es us Forcht, ihnen Beschwerd uffallen würde [abgelehnt]. Insonderheit Abraham Delosen, der mir dieses im höchsten Grad mißgonnet, hat darwider fulminirt. Als es für myne gn. Herrn kommen, war dies ihr Usspruch, man heige mich hier zu gebruchen, die Herrn von Zürich und Basel haben mehr Geistliche als hier, sie sollen von ihren Orthen senden [39, b)]. H. Schultheys Dachselhofer hat mit eigener Hand mir zugeschrieben und mir congratulirt zu meiner alten Vocation. Dies alles ist in Schriften hinder mir anzutreffen. Als wir von Araw nacher Zürich reiseten, sind wir von H. Joannes Pellen, englischen Residenten, neben H. Duraeo von Protectore Cromwelio alhar gesand, sehr freundlich empfangen

---

l'Advoyer de Graffenriedt à Bern», Zürich, den 7. März 1655 (Kopie). Dem kurzen Brief sind beigefügt:

«les considérations ici adjointes, qui ont esté conçeues d'un discours que Monsieur le Boursier Schneeberger tint à Araw, quand nous estions ensemble à table, duquel sans doubt il vous souvient encore. [Evangelische Tagsatzung vom 5. März 1655.]

Les considérations pour lesquelles il est a désirer que Monsieur Hummel puisse estre persuadé et induit à vouloir accompagner Mons. Duré en son retour verr Angleterre»:

1. Die englische Geistlichkeit steht mit Geistlichen der schweizerischen Kantone in Briefwechsel, und ein englischer Geistlicher hat bereits den persönlichen Kontakt durch einen Besuch in der Schweiz aufgenommen (John Peu). Deshalb scheint es «fort convenable que les cantons acceptant cest offre renvoyent un autre ministre qui de leur part tesmoignera la réalité de leur intention en l'acceptant». «Car la présence d'un tesmoin vivant opère beaucoup plus puissemment pour manifester nos pensées qu'aucune lettre qui peut estre escrite.
2. La seconde considération est prise du ressentiment que son Altesse Sérénissime le Seigr. Protecteur aura d'un tel envoyé. Car il le prendra à honneur; et cela pourra donner un acheminement et ouverture à l'accomplissement de ce que son Altesse a sur le cœur pour le bien des Eglises aussi bien des cantons que des autres qui sont oppressées et à cest effect quelques instructions pourroyent estre données a Monsr. Hummel.
3. La troisiesme considération est fondée sur les avantages qui pourront redonder par ce moyen a toutes les Eglises Evangéliques aux Eglises des cantons en particulier et à l'œuvre de Réconciliation mesme»:
   a) Die Kirchen Deutschlands und der Niederlande würden ihre Vorurteile ablegen.
   b) Die Schweizer Kirchen wären genau informiert «touchant l'Estat, les Conseils et les sentiments de toutes les autres Eglises Réformées (besser als auf schriftlichem Wege)».
   c) Das Werk der Rekonziliation würde dadurch große Fortschritte machen.
4. «La quatriesme considération est tirée du temps auquel ceste visite se peut faire, assavoir en l'espace de trois mois, après que Monsr. Duraeus sera parti de Basle, toute la visite allant et venant peut estre achevée et la correspondence en tous endroits pleinement establie.»

worden. Hernach hab ich coram venerando coetu latine proponirt, H. Ulrich, oberster Pfarrherr, respondirt, hernach uns uf der Chorherrstuben köstlich tractirt und mit guter Verrichtung dimittirt. Bald hernach so bin ich glicher Ursachen wegen mit H. Duraeo nach Basel uf Befelch unser gn. Herrn gesändet, alwo ich erstlich absonderlich mit H. Doctor Zwinger s. geredet, hernach mit H. Buxtorfio, bey dem ich wohl bekant (dan ich bin darvor von mynen gn. Herrn gesandet worden, H. Joannes Schünhawer abzefordern zur lausannischen theologischer und hebräischer Profession, da ich bey ihme Herberg genommen), so auch mit H. Tossano. Wir sind zwar freundlich empfangen worden, aber nit mit Satisfaction verreiset wie von Zürich. Sie waren sehr unglübig dieses Friedensgeschäftes halber, wy sy annoch synd. H. Duraeus aber ist unverdrossen verblieben und hernach mit H. theologo Luttardo nach Genf gereiset, alwo er Corpus Harmonicum componirt, welches er mir hinterlassen, als er von hinnen verreiset. Dieser Duraeischen Gescheften halber wäre noch viel inzebringen, es ist aber dasselbe verfasset theyls im Decanat-Rodel, theyls in einem fasciculo in meis manuscriptis, theyls hat es auch verzeichnet der Actuarius Conventus nostri [40], darum wir wyters davon nichts melden wollen, Gott bittende, daß er selbst in dies so hochnothwendige und heilsamme Geschäft praesidiren wolle. Erst jetzt in währender myner noch währender Krankheit hat H. Duraeus mir geschrieben von Hessen-Cassel und

---

Anschließend Kopie des Briefes des Duraeus an die Geistlichen und den Dekan zu Bern im gleichen Sinn, Zürich, den 24. März 1655. Daraus ist hervorzuheben: «Cum nuper Tigurum Rev. Dominus Hummelius mecum tenderet, incidimus Aroviae in Conventum procerum Evangelicorum, qui propter causas publicas eo venerant. Accidit, cum de meo pacis promovendae conatu inter eos sermo fieret, ut unus è Reip. Tigurinae illustrissimis legatis altero assenum praebente diceret excellentissimis Reip. vestrae Bernensis duobus legatis sibi videri è re fore, ut Rev. Dominus Hummelius non solum Tigurum mecum iret, sed ad alias Ecclesias quoque in Angliam usque invisendas in hac opere me comitaretur. Ea res tum quidem ita praeter omnem expectationem meam proponebatur, ut mirarer quomodo ipsi in mentem venerat» (deutet es als göttliches Zeichen).

T. M. B. Nr. 18, S. 73, 2. April 1655. Bern an Duraeus «über sein begeren Hrn. Hummel halb»:

Edler etc. Desselben freundtlich beliebtes an uns abgeflossenes vom 24. Martii letsthin habend wir sambt bylag zu recht empfangen undt des Herren begeren sambt eingefürten considerationen desselben gar wol verstanden undt hettend auch nit ermanglet, dem Herren die des orts uns unvermeidenlich vorfallenden ursachen hinwiderumb wolmeintlich zeüberschreiben, wann soliches derselben wichtigkeit und circumstantien noch by uns nit umb etwas bedenklich were vorgefallen. Wir sind aber ganz versicheret und bester hoffnung, der Herr, wie derselb das underhabende gar gottselige werk fürsichtig und wol angefangen und bis hero ruhmlich continuirt, selbiges auch noch fürbas seinem hochem verstand, erudition und dexteritet nach mit bestem fortsetzen werde. Wofehr aber der Herr nochmalen vermeinen wurde, daß ime einiche tugendtliche persohn us disen landen zugeben werden solte, werdend diejenigen, so ime soliches eingerahten und für nohtwendig haltend, die beste und anderweitige anweisung und verleitung ze geben gar wol wüssen. Thund uns bynebent gegen dem Herren seiner sonderlichen fründtligkeiten und ehrerbietung ganz hochlich undt fründtlich bedanken undt zumalen jme von Gott dem Herren das allerheiligste geleidt mit aller prosperitet zu allem beglückten zeitlich und ewigem wolergehen von herzen wünschen.»

40 Der Dekanatsrodel ist nicht mehr vorhanden, ebensowenig die Kapitelsakten.

ein Truck überschickt. Wy wyt er kommen mit den Lutheranern selbsten, vide litteras 1673 4. Octobris, aber εἷς ἀνήρ, οὐδεὶς ἀνήρ.

Ich komme wider us der Frembd nach Hus. Anno 1672, den 24. Maii, ist mir widerumb in meiner Familien ein sehr kummerhaftes Accidens begegnet. Ich war ob mynem Schriebtisch, myn l. Husfrau kombt und nimpt Urlaub, wünschte eine ruhende Nacht. Etwas Zyts hernach schreyet myner Tochter s. Sohnli, der junge Heinrich: Großvatter, die Großmütterli ist zTost gefallen. Mit was Schrecken ich überfallen, ist licht zu erachten. Ich weiß nit, wie ich die Stiegen abkommen. Ich find sy in dem Blut liegen, welches uf die drey Maß allbereits us dem lincken Ohr geflossen und ist als todt. Ich striche ihr den Balsam, den ich mitgetragen, einen bewahrten Schlagbalsam, an ad extremum und nimme sy uf den Arm, trag sy in die Stuben. Sy war gantz bleich und gleichsam todt. Sande Friderich zu H. Bogdan [41], Henricum zu H. Lang, den Bruchschnider. Opperaverunt in puncto, wenden allen Fleiß an. Dieser Fahll hat sie lang ufgehalten in Schwachheit und niemand trawete, daß sie dem Todt endrinnen werde. Nun, es hat Gott gefallen, sie zu restituiren, damit sy mir in dieser myner letzten Krankheit abwarten könte, welches sy auch nach Vermögen verrichtet. Es hat Gott gefallen, mich mit einer schweren Krankheit heimzusuchen, den 21. Augusti Tag [Mittwoch]; [dann] hab ich noch gepredigt in templo magno und des Herrn Abendmahl usgetheylet [1. Sept.]. Den dritten Tag hernach, welcher den 4. Septembris [Mittwoch] war, hab ich mich praeparirt uf die Donstagpredig; aber uf den Abend gespürte ich solche Schmertzen, die mich verursachet, H. Blauner anzusprechen, sich bereit zu halten. Die Schmertzen überfiehlen mich mit Ohnmacht und gaben sehr gefährliche symptomata, mit welchen ich jetzt in die 20 Wuchen gestritten hab. Es ist mit mir ad extrema kommen, testes H. Hybner [42], H. Rosselet, welche mich sehr tröstlich disponirt ad mortem. Es ist in dieser Zyt heimkommen mein liebster Herr und Gönner H. Schultheys Frisching (welcher zuvor ein Reis gethan als Gesandter zum König in Franckreich, welcher zu Prüsach; darüber viel Verdruß ihme und synen Mitgesandten H. General ab Erlach und H. Obrist von Diesbach begegnet [43]. Der hat syne Reis nach Langnauh nemmen wollen. Als er aber zu Burgdorf mynen schlächten Zustand vernommen, hat er us Liebe gegen mir unwürdigen syn Reis allhär genommen immediate und mich darauf alle Tag besucht. Als ich nun gespürt dieser myner noch währender Krankheit Gefährlichkeit, in welcher ich anfänglich allein gebrucht H. Doctor Bogdan, habe ich angefangen myn Hus zu bestellen, mynen letzten Willen selbst ufgesetzt, hernach durch H. Egger in

---

41 Dr. Bogdan, Brandenburger Geschlecht, Stadtarzt in Bern seit 1635, 1659 doktorierte er in Basel mit einem bernischen Stipendium.

42 Hybner, 1663 Theologus an der Obern Schule, seit 1671 Pfarrer am Münster, Nachfolger Hummels im Decanat; Rosselet war Praedikant in Bern.

43 Vgl. A. von Tillier: Geschichte Berns, Bd. IV, S. 272/273. Schultheiß Frisching war das Haupt einer Gesandtschaft nach Breisach zur Begrüßung Ludwigs XIV. 1673; Hummel spielt an auf Verdächtigungen im Rate gegen die Glieder dieser Gesandtschaft.

einen Form bringen, welches jetzt ligt hinter H. Schultheys Frisching zu Burgdorf, by diesem es noch syn Verbliebens haben wird [44]. Daruf ich mich zur Andacht begeben und myne meditationes uf das zukünftige Leben gerichtet, daran ich noch bin. Es ist myn H. Schultheys Frisching unterdessen auch erkrankt an einem Huftweh, daher er H. Drelincourt von Orben beschickt, den er auch mir zugesendet, daß er mit H. Bogdan mynes schwären Zustands halber conferirte, welches auch me praesente geschehen. Daruf sy mir in einer Wochen geben ein vomitorium, das mich 17 Mahl purgirt, zween Tag hernach eine Purgierlatwerge, welche mir 15 sedes verursachet, mox eine Adern geöffnet et postea ein sudoriferum gegeben, alles in einer Wochen, welches mich sehr ermattet. Endlich hat sich diese Krankheit in ein quartanam verendert,

---

44 Testamentenbuch Nr. 12, S. 76—80, ohne Datum.

«In nomine sanctae trinitatis etc.

Ich Johan Heinrich Hummel, burger und diener am heiligen wort Gottes, auch Decan der stat Bern, bekennen und thun offendtlich hiemit khund, daß, nachdem ich mein gemüthsneigung zu allen und jeden zeiten dahin gerichtet und bei mir selbsten wohl betrachtet, was massen wir arme, elende und sündhafte menschen ect., zum andern dan so vil das zeitliche betreffen thut, hab ich des eint und anderen halben nachgeschribne verordnung gethan:

Als erstlichen so legieren und vergaben ich nach dem exempel etlicher meiner nun in Gott ruhender ambtsvorfahren zu handen des h. ministerii allhier ein tausendt pfund, der meinung, daß solche nach meiner geliebten ehefrauwen hinscheid us meiner verlassenschaft in einem wärschaften gültbrief an gehöriges ort entrichtet und der jährliche zins von dem schulseckelmeister dem je wesenden herren decano yngehendiget und durch denselbigen den herren und helferen alhier, als jedem herren predicanten drey und jedem herren helfer zwo cronen allwegen uf Heinrichstag ausgeteilt werden sölle.

Denne so ist mein willen, daß mein geliebte ehepartey den herren helferen für ihre vilfaltige mir geleistete trüwe dienst nach ihrer fürsichtigkeit jedem ein ehrliche verehrung zum zeichen der dankbarkeit gevolgen lasse.

So thun ich auch meiner geliebten hausfr. hiemit trüwlich anbefelchen, der armen und nothdürftigen nit ze vergessen, sonderen nach meinem tötlichen hinscheidt derselbigen, sonderlich da es wol angewendt sein wird, us meiner verlassenschaft mit christlicher handtreichung nach ihrem gewohnten mitleidenlichen gemüth eingedenk zu sein, wie ich dan nit zweiflen, dan daß sie des eint und anderen halber von meinetwegen thun werde, was recht sein wird.

Über dis mein bibliothek betreffend, so ist mein will, daß meiner stieftochter sel. jüngstes söhnli, namens Heinrich Steiger, so er studiert, derselbigen samt dem Fridrich, meines bruders sohn, genießen sölle. Und weilen bücher vorhanden, so nach Brugk gehören, werden selbige in einem nüwen, weißen casten in der nebendtstuben verzeichnet zu finden sein. Ist auch darum ein handtschrift von meiner ehefr. underschriben drunden zu Brugk vorhanden.

Dannethin weilen mir die verwaltung des Tillierischen stipendii anvertruwet worden und die briefen wie auch das gelt zu einem gewüssen seckel, daran geschriben ‚stipendium', hinder mir ligend; item etwas almusens, so auch gezeichnet, und dan ein sekel, darin das gelt, so ich den armen in namen meines gnädigen herren Schultheißen Frischings ausgeteilt, damit des eint und anderen halber nichts verruckt werden, als ist mein willen, daß nach meinem hinscheidt alles versicheret und verpütschiert werde, bis es ordenlicher maßen inventorisiert und verzeichnet sein wird.

Entlichen dan weilen die erbeinsatzung eines jeden testaments wesendtliches stuk und kreftiges fundament ist, als setze und ordne ich hiemit zu rechten, wahren erben aller meiner verlassenschaft, so nach endtrichtung vor specificierter legaten und bezalung meiner erweislichen schulden nach meinem tödtlichen hinscheidt vorhanden sich befinden wirt, mein geliebte hausfrauw Sara Meyer und meine geschwüsterte und dero kinder mit diser heiteren erleüterung, daß zwar mein geliebte ehefr. das einkommen und die nutzung von

daß ich alle Zyt am 4 Tag post opressiones ventriculi einen vomitum usstehen müssen und so continuirt es adhuc hodie und will, ungeacht aller Mittlen, die angewendet werden, nit wychen. Es bezügte die gantze Gemeind ihre Compassion mit offentlichem Gebett für mich und bezügen mit vielem, daß sy mich möchten ferners uf der Cantzel sehen. Ich glaub aber wohl, es sigen deren auch, die mich lieber sehen vergraben. Nun in hoc statu versor adhuc, dum haec scribo, est 6. Novembris 1673 und warte des Herrn Wille, juxta symbolum mihi appropriatum in quo nomen meum: ich warte Herr uf dyn Heyl, und also hab ich gantz kurtz in dieser myner Krankheit die Historj mynes Lebens von myner Gebuhrt an bis hieher beschryben. Viele Sach hab ich mit Fließ usgelassen, viel andere sind nit in der Gedachtnus verblieben.

---

meiner ganzen verlassenschaft lebenslang genießen, nach ihrem absterben aber der halbige theil darvon ihren kindtskinderen, namens Rudolf und Heinrich Steiger, fahls sie sich gegen ihra gebührlich verhalten werdend, oder wem sie es sonsten gönnen und wer es umb sie in ihrem alter und schwachheiten verdienen wirt, wie sie dan gewalt haben sol, darmit nach belieben zu disponieren und das eben zu dem end, damit angedeüte knaben (wie ich dan vorsichen, daß es werde von nöten sein) desto besser im zaum und zur gebühr gehalten werden könnind, fallen und gelangen sölle.

Was dan dasjenige betrifft, so mein liebe hausfrauw mir zugebracht, soll sie selbiges alles laut theillibels und was sie sonsten das ihrige zu sein bescheinigen kan, wie auch allen vorhandenen hausraht, voraus zu ihren handen zenemmen befügt sein.

Der übrige halbige teil meiner verlassenschaft aber soll wie gemelt uf meine geschwüsterte und dero kinder fallen. Jedoch auch mit diser erleüterung, daß, weilen mein bruder Fridrich seinen teil und mehr bey meinen lebzeiten empfangen, sein anteil seinem sohn Fridrich zu befürderung seiner studiorum aufgespart werden, und daß gleichwohl seinem übrigen bruder Jacob darvon auch etwas nach billich und beschaffenheit der sach gevolgen sölle.

Und sittenmal mein geliebte hausfrauw nunmehr auch betagd, blöd, schwach und ihra nit müglich, weniger anzumuten were, meine verlassenschaft in verwaltung zunemmen, als ist mein willen und fründtliche bitt an Mgh. Samuel Frisching, dismaligen Schultheißen zu Burgdorf, meinen liebwehrten und vertrauwten fründ, daß er nach meinem tödtlichen hinscheid meine verlassenschaft in verwaltung nemmen und wie gemelt meiner lieben hausfr. das jährliche jnkommen darvon, ja auch vom capital selbsten, so es die noth erforderet, gevolgen lassen und sonsten derselbigen in alle weg nach seinem bishero verspürten guten willen günstig beispringen und sie wol versorgen helffen welle.

So ist auch mein willen, daß gesagter herr Schultheis disere meine testamentliche verordnung hinder sich nemme und nach meinem hinscheidt der inventorisation und übrigem allem beiwohne.

Dis alles nun, so vor- und obgeschriben staht, ist mein testament und letster willen, in welchem ich mich wohl erleüteret ze haben erkenne, und deme nach meinem tödtlichen hinscheid würklichen stat und volg geleistet werden soll, und ob derselbige aus mangel einichger zierligkeit nit als donatio mortis causa codicil oder ein anderer letster willen, wie das genandt werden mag, kraft und bestand haben. Jedoch behalt ich mir vor, dis mein testament zu enderen, zu vermehren und zu minderen, gar oder zum teil abzuthun nach meinem gefallen, wofehr aber dis nit geschehen und derselbige ungeenderet verbleiben wurde, sol demselbigen in allen puncten statt gethan und nachgelebt werden.

Zeugen: Herr Johan Rudolf Hibner, diener am heiligen wort Gottes alhier und Herr Martinus Bogdan Medicinae doctor. Sigillator Herr Schultheys Frisching. Notarius Joh. Egger.»

R. M. Nr. 170, S. 535, 7. April 1674: Testamentseröffnung vor Rat. «Darby sich dan gestellt: Mgh. Decan Hubner, so das testament hinder ihme gehabt, Hr. Johannes Egger, der Steigerischen kinden vogt, Hr. Johan Rudolf Renker, der hutmacher, undt Hr. Fridrich Hummel. Ihnen eine bestätigung ad formam.

Burgdorf: Ihme [Schultheiß Frisching] als geordnetem vogt, das testament in originali zuschicken und diser verordnung zeverstendigen, umb disem nach die pflegschaft an die hand zenemmen und der inventorisation abzewarten.»

Nun solt ich zum Beschluß vermelden:

1. myne labores, die ich durante ministerio verrichtet. Allein wegen myner Schwachheit und Blödigkeit des Lybs ist unmöglich. Ich hab viel gearbeitet, si non ego sed dei gratia, 1. Cor. 15, dafür ihm ewigen Danck. Etliche myner operum synd verzeichnet in Commentario ad Philemonem in der Praefatio. Aber der meiste Theyl der ubrigen labores und manuscriptis sind per fasciculos verfasset in mynem musaeo. O daß ich selbst alles hette zusammenzüchen und der Kirch Gottes in dem Truck hinderlassen können, sed haec omnia septem oculis Jehovae committo. Wan solches ein hohe Oberkeit guth findet nach mynem Todt und befehlt sub juramento fidelitatis, so kan es noch geschehen, doch so, daß nit alles eynmahl übergeben werde, sondern nach und nach verfertiget. Sonderlich sind vorhanden loci communes, similitudines, item annotationes in novum et v. testamentum, die aber großen Fleiß erfordern [45].

2. myne persecutiones, die ich usgestanden in währendem ministerio

A) theyls von der proceribus: Schultheys ab Erlach, Seckelmeister Güder, Hofmeister Märten und Venner à Wattenwyl und andern mehr. Allein wylen sie alle endschlafen und ich auch gehe in den Orth der Vergessenheit, will ichs vergraben blieben lassen.

B) theyls von den Geistlichen, da ich alles hindan setze. Abraham Delosen allhier war myn adversarius, nit so viel myn als alles Guten, ut männiglich bekant, der auch andere an sich gezogen, mich zu verfolgen. Die particularia will ich nit beysetzen. Ich bitte Gott, daß er es ihnen nit zurechnen wolle. Dys allein ist nit zu verschwiegen allerdings, daß er und Fr. Müller, des Praedicanten Husfrauen, große Ergernus angerichtet zu Stadt und Land, daher H. Delosen 1672, 18. Augusti, nolens volens nach Seeberg verendert, bald hernach, den 16. Decembris, ist er gäntzlich privirt worden, hernach aber wider befördert und nach Thun zu einem Praedicanten verordnet worden, alwo er noch ist. Er hat aber auch an sich gezogen, damit die Ergernus hier angerich-

---

[45] Johann Heinrich Hummels Werke:

1. Gedruckt: «Hayward Johann: Animae afflictae sanctuarium oder betrübter Seelen heiligthum»; aus dem Englischen, Bern 1650. «Hayward Johann: Lacrymae Davidis oder Thraenen Davids ... in unser Teutsche Sprach übergebracht durch Joh. Heinr. Hummel», Bern bei G. Sonnleitner, 1659.
«Explanatio Epistolae Apostoli Pauli ad Philemonem», dem beigefügt sind «alias conciones explicantes vocem Christi in cruce pendenti, Triumphum eiusdem resurgentis et vocem Christi sub cruce gementi», Zürich bei Bodmer, 1670.
2. Ungedruckt: nach Oths Leichenpredigt, S. 31: «Lucubrationes eruditae comprehendentes locos communes similitudinum [Konkordanz], Annotationes in Vetus et Novum Testamentum, Conciones Dominicales 72 habitae in textus diversos de ultimo Judicio, anno 1647, Conciones in Epistolam Pauli ad Coloss., quarum centuriam quartam absolvit [d. h. alle 4 Kapitel], Conciones in Prophetam Haggaeum, quarum ultima est centesima septima, sequuntur conciones in cap. 14 Hoseae, in caput IV Malachiae, in Epiphaniam ‚gratiae salutiferae', Tit. II, 11—15, item conciones catecheticae, poenitentiales, jejuniales, festales, passionales in historiam Passionis D. N. J. C., quam secundum omnes Evangelistas in specie tractavit; adsunt etiam alia exercitationes genera quae variis occasionibus nata.»

tet desto eher ufhör, H. Müller, welcher auch den 18. Novembris 1672 nolenter volenter nach Gertzensee ist mutirt worden, deme H. Rosselet nit ohne Difficultät succedirt. Und so schließe ich myne Lebensbeschreybung, die ich wohl mit mehrerem amplificiren könte, aber die Kräftn lassen es nit zu. Ich bin jetzt an dem, daß ich erwarte nach dem Willen Gottes beatam ἀπόλυσιν et ἀνάλυσιν ex corpusculo confracto et infirmo, welche ich täglich von dem lieben Gott nach synem gnädigen Willen im Gebätt begehre als der ich sehnlich seüfze, zu syn by mynem Herrn Jesu Christo, mynem theweren Erlöser, welcher mir myn Stündlein gesetzet, welches ich nit verlängeren noch verkurtzen kan; dan es stehet in synen Händen, nicht in mynen, nicht in myner Freunden auch nicht in myner Fienden Händen. Mich tröstet gegenwährtig die Stimm Gottes Geist, in myner Conscientz repetirt: Sy getröst myn Sohn, dyne Sünden synd dir vergeben. Ich erwarte zukünftig auch die Stimm Jesu Christi: Ei du guter und getrewer Knecht, du bist über wenig getrew gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe in in des Herrn Freud. Amen.

Haec scripsi manu infirma, mente sanâ. Anno 1673 6. Novembris.

O Jesu veni, veni cito. Amen.

Als Ergänzung zu dieser Selbstdarstellung möge die Schilderung dienen, wie sie Professor Oth in seiner «oratio funebris» von Hummels letzten Wochen und Tagen gibt. (Freie Übersetzung.)

«Nichts betrübte ihn mehr, als daß ihn die Krankheit hinderte, sein Amt auszuüben; ja, je mehr er seinem Tod entgegenschritt, desto mehr trieb ihn Sorge und Bemühung um seine Amtspflichten und das Wohl der Kirche. Zeugnis davon ist, daß, am Tage da die Kirche die Geburt des Erlösers feiert, als bei ihm eine kurze Besserung eingetreten war, er seinem von Schmerzen ermatteten Leib keine Ruhe gönnte, sondern zur Kirche ging und seinen Pflichtteil an der Erbauung der Gemeinde auf sich nahm mit wunderbarer geistiger Kraft. Denn seine Seele gedachte ihres göttlichen Ursprunges und, daß es dem Kaiser gezieme, stehend, dem Streiter, kämpfend zu sterben, und daß der höchste Kampfrichter denen, die diesen Kampfplatz betreten haben, jenes aufmunternde Wort zurufe: Sei getreu bis in den Tod, so werde ich dir die Krone des Lebens geben. Sonst saß oder lag er zu Hause, und seine Reden zeugten von hoher Frömmigkeit. Äußerst geduldig ertrug er Schmerz und Pein seines Leibes, und nichts seiner Unwürdiges kam über seine Lippen, kein hartes Wort weder gegen Gott noch gegen die Natur; denn er dachte an jenes Wort Hiobs: Wenn wir das Gute empfingen aus der Hand Gottes, warum sollten wir nicht auch das Schlimme ertragen, das er uns auferlegt? So wahrte er sich immer seine ausgeglichene Art, auch in seinem letzten Kampfe, wo doch oft wir Sterblichen zittern und unsere Sinne sich verwirren. In glühenden Worten bat er mit dem Apostel, bald aus dem Kerker des Körpers befreit zu werden und zusammen zu sein mit Christus, seinem Erlöser, den er in Bälde, sitzend zur Rechten Gottes des Allmächtigen, zuversichtlich zu sehen hoffte. In dieser Hoffnung und sichern Zuversicht verschied er. In diesem vergange-

nen Jahre am 2. März [46] um 8 Uhr morgens gefiel es Gott, seinen Streiter aus dieser feindlichen Arena zu nehmen, ihn teilhaftig zu machen himmlischen Friedens und ihm den Siegespreis ewiger Seligkeit zu verleihen. Beim Sterbenden war zugegen der hochehrwürdige Herr Frisching, Schultheiß der Republik, der Hummel immer große Liebe und tiefes Wohlwollen entgegengebracht hatte. Dieser hatte nicht nur den Kranken oft nach seiner bekannten Freundlichkeit durch mündliche Unterhaltung erquickt, sondern ließ es sich nicht nehmen, zusammen mit andern hochachtbaren Kirchendienern Zeuge seiner bis zuletzt bewahrten Frömmigkeit zu sein und dem Toten die Augen zu schließen [47].»

Die *Quellen* zu den vorstehenden Erläuterungen sind:

Ratsmanual Chorgerichtsmanual Teutsches Missivenbuch Testamentenbuch Kirchenwesen Bd. 46: Irenica Duraeana Jakob Venner: Diarium, Lesesaal VIII, 114 (handschriftlich).	Staatsarchiv Bern

[46] Die bisherigen Arbeiten über Joh. Heinr. Hummel nehmen alle den 8. März 1674 als seinen Todestag an. Nach den Quellen jedoch ergibt sich der 2. März: Oths «oratio funebris» (in den Errata!) hat «die 2. Martii». Im ersten Epicedium aus dem Anhang zu Oths Grabrede heißt es: «obiit diem II Mart. M. D. C. LXXIV». Das Manuskript der Burgerbibliothek Zürich (abgedruckt im Berner Neujahrsblatt 1856) erzählt: «bis er den andern merzen wenig vor 8 uhr morgens selig im Herrn entschlafen». Nach dem Ratsmanual Nr. 170, S. 396, wurde an Stelle des verstorbenen Dekans Hummel am 5. März 1674 der Pfarrer Johann Rudolf Hibner gewählt.

[47] Dekan Hummels Porträt befindet sich im Zimmer Nr. 5 der Universität Bern, Bild 16, gemalt vom bekannten Berner Porträtmaler Jos. Werner, anno 1669; Matt. Küsel stach es für Hummels «Explanatio Epistolae ... ad Philemonem», wovon im Berner Neujahrsblatt 1856 eine Wiedergabe gemacht wurde.